

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Ortsartikel Marsberg-Niedermarsberg

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH
DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN
IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Herausgegeben von
Frank Göttmann

Redaktion
Burkhard Beyer, Wilfried Reininghaus,
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Marsberg-Niedermarsberg

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2016



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open-Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2016 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter Johaneck

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem Teilband ‚Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg‘ des ‚Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor, das alle Bereiche jüdischen Lebens in dieser Region umfasst.¹ Für die Bearbeitung der 101 Ortsartikel konnten 57 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, gewonnen werden – vier von ihnen sind seit Abfassung ihrer Beiträge leider bereits verstorben. Einführend greifen sechs Überblicksartikel – damit generelle Sachverhalte nur an einer zentralen Stelle erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien bis zur Auflösung des Alten Reiches auf. Sie beschreiben die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik im Herzogtum Westfalen (aufgeteilt in zwei Beiträge), im Fürstentum Siegen sowie in den Grafschaften Mark, Limburg und Wittgenstein. Informationen zur Geschichte der Reichsstadt Dortmund finden sich im Ortsartikel Dortmund. Der bereits erschienene vierte Band des Gesamtwerkes setzt die Darstellung der Geschichte seit dem 19. Jahrhundert fort. Eine detaillierte Karte zeigt die im Band erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften. Darauf eingetragen sind auch die von den preußischen Behörden – auf der Grundlage des Gesetzes ‚Über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847² – festgesetzten Synagogenbezirke, die in der Literatur bisher noch nicht systematisch erfasst und kartographisch dargestellt wurden. Veranschaulicht werden damit die meist in den 1850er Jahren umgesetzten behördlichen Vorgaben, nicht jedoch die bis dahin bestehenden Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen dazu sind der Karte beigegeben.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen, liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste.

1 Prinzipien der Darstellung

Absicht des Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – gemeint sind damit informelle Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum

- 1 Zum Handbuchprojekt siehe: FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 <2003> 411–417; FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 <2005> 5–13; JAKOBI Franz-Josef/REININGHAUS Wilfried, Das Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe – ein Projektbericht. In: KELLER Manfred/MURKEN Jens (Hg.), Jüdische Vielfalt zwischen Ruhr und Weser. Erträge der dritten Biennale Musik & Kultur der Synagoge 2012/2013 <Berlin 2014> 93–112.
- 2 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 263–278. Zu den 1846/47 in den Amtsblättern veröffentlichten Namenslisten: DUPLICA Eleonora (Hg.), Die Annahme fester Familiennamen der Juden in Westfalen. Die 1846/47 publizierten Verzeichnisse der preussischen Amtsblätter (= Materialien der Historischen Kommission für Westfalen 5) <Münster 2013>, [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_\(2013\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_(2013).pdf).

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wurde. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft³ und nicht vorwiegend unter den Prämissen des im ausgehenden 19. Jahrhundert aufkommenden rassistischen Antisemitismus und der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regionaler Ebene zu erreichen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation unseres heutigen Wissens über das jüdische Leben in Westfalen und Lippe vorzulegen.⁴ Das Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

2 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte des Regierungsbezirks Arnsberg, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. Kleine jüdische Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenen Beitrag, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung ist über ein abschließendes, separates Register vorgesehen;⁵ ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet. Diesbezüglich kann auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, da erfahrungsgemäß immer noch weitere, bisher unbekannte jüdische Wohnorte bekannt werden können. Von Gemeinde wird dabei nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine jüdische Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese nach der Umsetzung des ‚Gesetzes über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847 in den 1850er Jahren diesen Status erhielt; die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden dabei synonym verwandt.⁶

Inhaltlich reicht das Spektrum der Darstellung vom ersten vorliegenden Nachweis⁷ bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die 1975 abgeschlossene kommunale Gebietsreform zugrunde gelegt. Den Mitgliedern des Herausbergremiums und der Redaktion war

3 Vgl. hierzu z. B. LÄSSIG Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, NF 1) <Göttingen 2004>.

4 Die forschungsgeschichtliche Einordnung und die Erläuterung der methodischen Grundsätze für das Handbuch insgesamt wurden in der Einführung des Generaliabandes vorgenommen: FREUND Susanne (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 11) <Münster 2013> 11–20.

5 Das Register wird in der digitalen Schriftenreihe der Historischen Kommission für Westfalen erscheinen („Materialien der Historischen Kommission für Westfalen“), abrufbar über die Homepage der Historischen Kommission (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Historische-Kommission>), Gliederungspunkt „Publikationen“.

6 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 270 (Titel II §§ 35, 36); Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856] 78.

7 Sowohl die Erstnennungen jüdischer Einwohner als auch die Angaben für die spätere Zeit geben nur erste Hinweise. Die Beschäftigung mit den Archivalien zeigt, dass jederzeit neue Informationen gefunden werden können.

von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz an mehreren Orten – bis hin zum Haus- und Grundbesitz – kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Ein weiteres Problem ergab sich aus der unterschiedlichen Überlieferungs- und Forschungsgeschichte: Kleinere Orte mögen übergewichtet erscheinen, während größere aufgrund des beschränkten Gesamtumfangs des Bandes vergleichsweise konzentriert dargestellt werden mussten.

Viele Einzelfragen hätten sich je nach Quellenlage in sehr unterschiedlichem Umfang beantworten lassen. Um ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel jedoch limitiert werden. Soweit vertretbar setzen die Beiträge dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte. Solche Unterschiede erklären sich aus regionalen Besonderheiten, aus dem unterschiedlichen Forschungsstand der Lokalgeschichte und der ungleichmäßigen Überlieferung.

3 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen sichtbar werden. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie etwa die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1858, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten – soweit sie in der ehemaligen preußischen Provinz⁸ lagen – zu.

Am Anfang stehen kurze Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken (Gliederungspunkt 1), wobei die Zeit zwischen den Anfall an Preußen 1815 (Zugehörigkeit bis 1946) und der kommunalen Gebietsreform 1975 aufgrund der einheitlichen gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen nicht dargelegt werden musste. Die anschließend aufgeführte erste amtliche Zuordnung einzelner jüdischer Gemeinschaften zu Synagogenbezirken schwankte in der Folgezeit zum Teil erheblich und entsprach häufig nicht der heute gültigen politischen Gemeindegliederung, die gleichwohl die Ordnung der Ortsartikel bestimmt. Diese Differenz ist bei der Suche nach bestimmten jüdischen Wohnorten zu bedenken.

Es folgen Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten (Gliederungspunkt 2). Berücksichtigung finden darin auch die innere Gemeindestruktur und -verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigentum (insbesondere Synagogen und Friedhöfe) sowie von privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt unter Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf

8 Fehlende Angaben in den Referenzjahren bedeuten, dass keine statistischen Angaben vorliegen, d. h. es wohnten in dem Ort zu dem Zeitpunkt keine Juden. In der gedruckten Preußischen Statistik für 1925 stimmt die aufgeführte Summe nicht immer mit der Addition der zuvor genannten einzelnen Zahlen überein, dies ist mit einem Ausrufezeichen in Klammern [!] kenntlich gemacht. Listen aus der Vormoderne, auch wenn sie zeitgleich erstellt wurden, enthalten manchmal unterschiedliche Angaben, hierauf wurde nicht gesondert verwiesen.

das einschlägige Werk von Elfi Pracht-Jörns verwiesen.⁹ Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

4 Benutzungshinweise

Weitere Hinweise zu einzelnen Gliederungspunkten:

- Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit¹⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht immer übereinstimmen oder durch militärische Besetzungen vorweggenommen wurden, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07.

- Für Stadt und Land galten bis in das 19. Jahrhundert hinein u. a. unterschiedliche Gesetze, aus diesem Grund werden Stadt- bzw. Wigboldrecht genannt.

- Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nicht nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, sondern – anders als im Münster-Band – nach Möglichkeit auch die Aktennummern.

- In 4.2 werden nicht alle vorhandenen Abbildungen aufgeführt.

- In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten.

- Gliederungspunkte entfielen, wenn keine Informationen dazu vorlagen.

- Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst.

- Auf die grundlegende und einschlägige ortsübergreifende Literatur erfolgt in den Ortsartikeln des Bandes Arnsberg – wie schon im Band Detmold, aber anders als im Band Münster – kein gesonderter Hinweis, dieses Vorgehen war aufgrund des erheblichen Umfangs des Bandes notwendig. Der Gliederungspunkt 4.4 führt deshalb nur ortsbezogene Literatur speziell zur jüdischen Geschichte auf. Die in den Ortsartikeln nur abgekürzt zitierten Werke sowie die einschlägige Überblicks-Literatur finden sich im zusammenfassenden Literaturverzeichnis am Ende des Bandes.

- In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘, wenn der Bezug sich aus dem Kontext ergibt. Ebenso wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 Marks-Haindorf-Stiftung, auf dessen Standort Münster verwiesen.

- Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

- Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der heute üblichen Form. Im Ortsregister, das alle vier Bände erschließen wird, werden gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen aufgeführt.

- Die in den Quellen unterschiedliche Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend übernommen.

- Quellenzitate sind mit „doppelten Anführungszeichen“ gekennzeichnet, NS-Begriffe und Eigennamen von Firmen, Vereinen usw. mit ‚einfachen Anführungszeichen‘.

- In das Glossar wurden ausgewählte Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a.

9 PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg <Köln 2005>. Abweichungen von den Angaben bei Pracht-Jörns wurden nicht gekennzeichnet.

10 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Großherzogtum Hessen (-Darmstadt) werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich dabei am ‚Philo-Lexikon‘¹¹.

- Am Ende des Bandes erleichtert ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Herausgeber und Redaktion

11 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens <ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992>.

Liste der Ortsartikel

Alme → BRILON-Alme
ALTENA
Annen → WITTEN-Annen
ANRÖCHTE
Aplerbeck → DORTMUND-Aplerbeck
ARNSBERG
ARNSBERG-Hüsten
ARNSBERG-Neheim
ATTENDORN
BAD BERLEBURG
BAD BERLEBURG-Elsoff
BAD BERLEBURG-Schwarzenau
BAD LAASPHE
BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Bad Westernkotten → ERWITTE-Bad Westernkotten
BALVE
Belecke → WARSTEIN-Belecke
Beringhausen → MARSBERG-Beringhausen
Berleburg → BAD BERLEBURG
Bigge → OLSBERG-Bigge
Blankenstein → HATTINGEN-Blankenstein
BOCHUM
BOCHUM-Wattenscheid
Bödefeld → SCHMALLENBERG-Bödefeld
Bork → SELM-Bork
Brambauer → LÜNEN-Brambauer
BRILON
BRILON-Alme
BRILON-Madfeld
Büderich → WERL-Büderich
Burgholdinghausen → KREUZTAL-Burgholdinghausen
Dorstfeld → DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND
DORTMUND-Aplerbeck
DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND-Hörde
DORTMUND-Mengede
DORTMUND-Wickede
Eickelborn → LIPPSTADT-Eickelborn
Elsoff → BAD BERLEBURG-Elsoff
Ergste → SCHWERTE-Ergste
ERWITTE
ERWITTE-Bad Westernkotten
ERWITTE-Horn
ESLOHE
ESLOHE-Wenholthausen
Essentho → MARSBERG-Essentho

FINNENTROP-Lenhausen
 FRÖNDENBERG
 GESEKE
 GEVELSBERG
 Giershagen → MARSBERG-Giershagen
 HAGEN
 HAGEN-Hohenlimburg
 HALLENBERG
 HAMM
 HATTINGEN
 HATTINGEN-Blankenstein
 Heddinghausen → MARSBERG-Heddinghausen
 HEMER
 Hennen → ISERLOHN-Hennen
 Herbede → WITTEN-Herbede
 HERDECKE
 HERNE
 HERNE-Wanne-Eickel
 Herzfeld → LIPPETAL-Herzfeld
 HILCHENBACH
 Hohenlimburg → HAGEN-Hohenlimburg
 Hörde → DORTMUND-Hörde
 Horn → ERWITTE-Horn
 Hovestadt → LIPPETAL-Hovestadt
 Hüsten → ARNSBERG-Hüsten
 ISERLOHN
 ISERLOHN-Hennen
 ISERLOHN-Oestrich
 KAMEN
 Körbecke → MÖHNESEE-Körbecke
 KREUZTAL-Burgholdinghausen
 KREUZTAL-Littfeld
 Laasphe → BAD LAASPHE
 Langenei → LENNESTADT-Langenei
 Lenhausen → FINNENTROP-Lenhausen
 LENNESTADT-Langenei
 LENNESTADT-Oedingen
 Lipperode → LIPPSTADT-Lipperode
 LIPPETAL-Herzfeld
 LIPPETAL-Hovestadt
 LIPPETAL-Oestinghausen
 LIPPSTADT
 LIPPSTADT-Eickelborn
 LIPPSTADT-Lipperode
 Littfeld → KREUZTAL-Littfeld
 LÜDENSCHIED
 LÜNEN
 LÜNEN-Brambauer
 Madfeld → BRILON-Madfeld
 MARSBERG-Beringhausen
 MARSBERG-Essentho

MARSBERG-Giershagen
MARSBERG-Heddinghausen
MARSBERG-Niedermarsberg
MARSBERG-Obermarsberg
MARSBERG-Padberg
MARSBERG-Udorf
MEDEBACH
MEINERZHAGEN
MENDEN
Mengede → DORTMUND-Mengede
MESCHEDE
MÖHNESEE-Körbecke
Neheim → ARNSBERG-Neheim
Neuenkleusheim → OLPE-Neuenkleusheim
NEUENRADE
Niedermarsberg → MARSBERG-Niedermarsberg
Obermarsberg → MARSBERG-Obermarsberg
Oedingen → LENNESTADT-Oedingen
Oestereiden → RÜTHEN-Oestereiden
Oestinghausen → LIPPETAL-Oestinghausen
Oestrich → ISERLOHN-Oestrich
OLPE
OLPE-Neuenkleusheim
OLPE-Rhode
OLSBERG-Bigge
Ostinghausen → BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Padberg → MARSBERG-Padberg
PLETTENBERG
Rhode → OLPE-Rhode
RÜTHEN
RÜTHEN-Oestereiden
Scheidingen → WELVER-Scheidingen
SCHMALLENBERG
SCHMALLENBERG-Bödefeld
Schwarzenau → BAD BERLEBURG-Schwarzenau
SCHWELM
SCHWERTE
SCHWERTE-Ergste
SELM-Bork
SIEGEN
SOEST
Stockum → SUNDERN-Stockum
SUNDERN-Stockum
Udorf → MARSBERG-Udorf
UNNA
Wanne-Eickel → HERNE-Wanne-Eickel
WARSTEIN
WARSTEIN-Belecke
Wattenscheid → BOCHUM-Wattenscheid
WELVER-Scheidingen
Wenholthausen → ESLOHE-Wenholthausen

WERL

WERL-Büderich

WERNE

Wickede → DORTMUND-Wickede

WINTERBERG

WITTEN

WITTEN-Annen

WITTEN-Herbede

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit
- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen
- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe
- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsbezogene Literatur

Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 386 und in der Sammlung der LWL- Denkmalpflege, Münster.

4.3 Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung <1907> 67, <1911> 81. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden <1905> 53.

4.4 BANKE Gudrun, Auf den Spuren der Marsberger Juden. Ein Erinnerungsbuch, Bd. 2 <Marsberg 2010> 11–18. – LATTEK Klaus, Jüdische Friedhöfe in Marsberg. Ein lokalgeschichtliches Unterrichtsprojekt an der Realschule. In: BÖDGER Johannes (Hg.), Marsberg Chronik. Beiträge zur Stadtkunde <Marsberg 1989> 109–112. – WEITZENKORN KROUL Leni, Leni komm hier! Erinnerungen an eine deutsch-jüdische Jugend im Sauerland <Marsberg 2009>.

Gudrun Banke, Sturmius Bartholmé, Wilhelm Cramer,
Bernd Follmann und Siegfried Stolz

MARSBERG-Niedermarsberg

1.1 Stadt Marsberg, Ortsteil Niedermarsberg, Hochsauerlandkreis

1.2 Bis 1802/03 Hztm. Westfalen; nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (LGft. Hessen-Darmstadt, GHztm. Hessen-Darmstadt) seit 1816 Kgr. Preußen. – Um 1220 siedelten Bürger von Horhusen (auch Altenstadt, später Niedermarsberg genannt) mit ihren Rechten nach (Ober-)Marsberg über, auch Stadtberge oder Neustadt genannt. Nach fast völliger Kriegszerstörung der Oberstadt 1646 Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes in die von nun an wirtschaftlich bedeutendere Talsiedlung. Bis 1808 bildeten beide Städte eine Doppelstadt unter Führung der Oberstadt, dann Verselbständigung der Unterstadt. 1844 Bildung des Amtes Niedermarsberg mit der Titularstadt Niedermarsberg, Obermarsberg bleibt amtsfrei. Infolge der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Teil der neuen Stadt Marsberg.

Nach dem Statut von 1855 umfasste der Synagogenbezirk Niedermarsberg nur den Ort Niedermarsberg. Obermarsberg und Heddinghausen bildeten Untergemeinden, denen weitere Orte zugeordnet waren.

2.1.1 Niedermarsberg wurde von Juden aus Obermarsberg als Niederlassungsort genutzt. 1654 ist mit dem „in hiesiger Unterstadt anitzo wohnhafften Jude[n] Jacob von Brakell“ ein jüd. Einwohner Niedermarsbergs belegt. Jacob, der gelegentlich auch den Beinamen Mansbach führte, war Schwiegersohn des in Obermarsberg ansässigen David Bacharach. Sein Schwager Meyer Bacharach, Sohn des ‚alten‘ David Bacharach in Obermarsberg, erhielt 1659 ein kurfürstliches Geleit für Niedermarsberg, das ihm ungehinderten Handel im Ort zusicherte. Meyer Bacharach bewohnte um 1664 das Haus des Tönnies Bauschen; Jacob von Brakel ist um 1665 als Mieter im Haus des Jacob Klocke(n) nachgewiesen. Mit Schmucl Levi ist 1665 ein dritter jüd. Haushaltsvorstand in Niedermarsberg ansässig. 1667 sind Hirtz, Leffmann (Levi) Bacharach aus der Oberstadt sowie Salomon Levi für Niedermarsberg genannt. 1668 hielt sich mit Pinsel (1681: alias Bendix) ein weiterer Sohn des David Bacharach aus der Oberstadt unvergeleitet mit seiner Frau im Haus eines seiner Brüder in der Unterstadt auf; 1672 konnte er ein Geleit erhalten. An den ebenfalls ohne Geleit in Niedermarsberg leben-

den Leffmann Bacharach erging dagegen 1668 ein Ausweisungsbefehl, der aber wohl nicht umgesetzt wurde. Auch Heinemann Hertz (Hertzog), ein weiterer Schwager der Brüder Bacharach, hielt sich zwischen 1669 und 1674 in Niedermarsberg auf.

Als die Niedermarsberger Juden 1672 ihren vermögensabhängigen Anteil zu den 1000 Rtlr. zu leisten hatten, die der Kurfürst für die Erteilung eines neuen Generalgeleites forderte, werden fünf Juden bzw. Familien genannt: Schmauhl (Schmuel Levi, dessen Sohn Seligmann Schmuel ab 1699 als Haushaltsvorstand für Niedermarsberg belegt ist) mit 21 Rtlr., Meyer (Meyer Bacharach) mit 20 Rtlr., Bendix (Pinsel) mit 10 Rtlr., Levi (Leffmann Bacharach, Bruder von Bendix) und Jordan mit je 9 Reichstälern. Obwohl Jacob von Brakel und Heinemann Hertzog in der Aufstellung nicht erwähnt werden, sind sie für 1672 als in Niedermarsberg ansässig nachweisbar.

1703 gab es 13 jüd. Haushaltsvorstände in Niedermarsberg. Zehn davon besaßen ein Geleit: Seligmann Meyer Bacharach (dem 1725 sein Schwiegersohn Feidel Hertzig nachfolgte), David Benedicts (als Nachfolger des Meyer Bacharach noch 1738 erwähnt), Heynemann Benedict (ihm folgte vor 1738 der Schwiegersohn Pinnes/Benedict Leiser), Moyses Cohen/Cain (Vizerabbiner, verst. 1730), Marcus Isaak (1730 trat an seine Stelle sein Neffe und vielleicht auch Schwiegersohn Levi Salomon alias Leiffman Salmen), Meyer Bacharach, Leyser/Lazarus Joseph (er beantragte 1704 Geleit für seinen Sohn Joseph Laser), Joseph Joseph, Seligmann Schmuel (sein Nachfolger war seit 1712 mutmaßlich Isaak/Itzig Seligmann) sowie Salomon Jacob (seit 1714 Inhaber eines Gnadengeleits). Ohne Geleit lebten in Niedermarsberg Leiffmann Bacharach (der 1700 zu den Armen gehörte, deren Geleit von der gesamten Judenschaft beantragt worden war), eine unbekannte jüd. Witwe mit vier Kindern sowie Hertz mit Frau und fünf Kindern. Ob die 1704 geplante Ausweisung der drei letztgenannten Familien erfolgte, über deren Konkurrenz sich die Geleitinhaber beschwert hatten, ist nicht bekannt.

Um die Ausweisung nicht vergeleiteter („überzähliger“) Juden ging es auch 1730, als sich der Magistrat der Doppelstadt die Geleite der Niedermarsberger Juden vorlegen ließ. Vor dem Rat fanden sich daraufhin 14 Familienvorsteher ein, die nicht nur Geleite von 1725 vorlegen konnten, sondern sich auch darauf beriefen, zu den 1700 im Hztm. Westfalen zugelassenen Familien zu gehören. Alle Versuche des Marsberger Magistrats, ein Anwachsen der jüd. Einwohnerschaft vor allem in der Unterstadt einzudämmen, scheiterten an der widersprüchlichen Praxis der Geleitvergabe: Neben der festen Zahl landesherrlicher „Erbgeleite“ und weiterer „Gnadengeleite“ vergab die Stadt auch eigene „Attestatgeleite“ und konterkarierte damit ihre eigenen judenpolitischen Ziele. Nach einem Bericht von 1738 lebten in Niedermarsberg 104 Juden in 16 Häusern. In drei Häusern waren zwei Familien ansässig, davon waren zwei Einlieger, in einem Fall (Meyer Joseph) wohnten zwei Generationen einer Familie offenbar in getrennten Haushalten. Die im selben Jahr vorgebrachten Beschwerden der Stadt über den Anstieg der jüd. Einwohnerschaft führten zu keinen landesherrlichen Maßnahmen. 1744 bis 1751 sind in Niedermarsberg 13 Haushaltsvorstände mit ordentlichem Geleit nachzuweisen. Hinzu kamen 1744 noch sechs „Gnadengeleite“, 1749 waren es noch zwei, 1751 gab es nur „ordentliche“ Geleite. Ende des 18. Jh. äußerte die ortsansässige Judenschaft (wie schon 1704) den Wunsch, der Magistrat möge die unvergeleitet im Ort lebenden Juden ausweisen; vorgetragen wurde das Begehren – dem nicht stattgegeben wurde – 1784 von David Feidel, Sohn des Judenschaftsvorstehers Feidel Hertzig.

Eine vom Rat der Stadt beglaubigte Aufstellung von 1774 führt 15 jüd. Haushalte in Niedermarsberg auf. Über Hausbesitz verfügten demnach die Söhne des Judenschaftsvorstehers und erfolgreichen Geschäftsmannes Feidel Hertzig (Itzig drei Häuser, David Feidel zwei Häuser), auch Jacob Heinemann (d. J.; Sohn des Heinemann Benedict) besaß zwei Häuser. Je ein Haus besaßen Joseph („im Kötterhagen“), Alexan-

der Moyses, Selig Meyer, Itzig Moyses, Abraham Meyer und Heinemann Benedix; die übrigen Haushaltsvorstände lebten in gemieteten Häusern: Leyser Meyer, Hertz Benedix, Pinnes Leyser nebst Sohn Jacob, David Itzig, Selig Moyses sowie der Vorsänger Naphtali Löb. In 13 dieser Haushalte wurde Milchvieh sowie eine oder zwei Ziegen gehalten. Hintergrund der Aufstellung von 1774 war ein Rechtsstreit: Durch eine pauschale jährliche Abgabe hatten die Juden u. a. das Recht zur Mitnutzung der Gemeinheitsweide erworben. Da die vereinbarte Summe nur für zwölf Familien kalkuliert war, drängte die Bürgerschaft auf Revision der Übereinkunft. 1789 werden in einer städtischen Übersicht 16 jüd. Haushaltsvorstände namentlich genannt, der Marsberger Stadtsekretär nennt ein Jahr später 18 Familien. Diese Angabe wird durch ein jüd. Verzeichnis von 1801 gestützt, wonach in Niedermarsberg neun Inhaber eines ‚stehenden Geleits‘, drei Haushaltsvorstände mit ‚Attestat-Geleiten‘ sowie sechs Familien oder Einzelpersonen mit ‚Armen-Geleiten‘ ansässig waren.

Über die von den Juden zu leistenden Abgaben liegen nur vereinzelte Nachrichten vor. Die Stadt beanspruchte im 17. Jh. (wie andernorts) ein Beiwohnergeld in Höhe von 1 Rtlr. pro Haushalt und Jahr. Das über die gesamtjüdische Kasse an den Landesherrn abzuführende Schutzgeld reichte 1801 von jährlich 10 Rtlr. 18 Gr. bei Inhabern von ‚Attestatgeleiten‘ bis zu 45 Rtlr. bei wohlhabenden Familien mit erbtem Geleit; die Gesamtbelastung lag infolge der hohen Kriegskontributionen mit Jahresbeträgen zwischen 21 Rtlr. 30 Gr. und 87 Rtlr. pro Haushalt jedoch etwa doppelt so hoch. Sofern jüd. Knechte selbständig Handel trieben, wurden sie mit jährlichen Pauschalbeträgen von 1–2 Dukaten zu den Abgaben herangezogen.

Die berufsständischen Korporationen Niedermarsbergs versuchten offenbar bereits zur Zeit der ersten Niederlassung jüd. Einwohner, deren wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten zu beschränken. So klagte das Schusteramt 1654 über einen in der Unterstadt ansässigen Juden, der angekaufte bzw. ertaufte Kuhhäute nach auswärts verkaufen wolle; dies sei ein Eingriff in das überlieferte Amtsprivileg. Der Betroffene sagte dazu aus, er habe sich lediglich geweigert, Mitgliedern der Zunft die Häute zu niedrigsten Preisen zu überlassen. Zeitgleich, vielleicht aber unabhängig von diesem Streit erging ein kurfürstliches Dekret, wonach kein Jude in der Unterstadt Handel treiben dürfe. Dies wurde Jacob von Brakel vor dem Rat eingeschärft, welcher versprach, seinen Warenhandel in Niedermarsberg einzustellen und sich der Judenordnung gemäß zu verhalten.

Zehn Jahre später erwirkte das Marsberger Kaufamt einen kurfürstlichen Befehl, in dem es um – angebliche – Verstöße gegen Handelsvorschriften der Judenordnung ging, und lud einige der Beschuldigten vor. David Meyer sagte, dass er sich keiner Übertretung bewusst sei. Meyer Bacharach verwies auf die kurfürstliche Erlaubnis, wonach es den Juden erlaubt sei, in Niedermarsberg Kleinhandel im Volumen von bis zu 100 Rtlr. zu treiben. Weiter gab er an, über die seinen unvergeleiteten Brüdern Leffmann und Pinsel vorgeworfenen, auf eigene Rechnung betriebenen Schlachtereis- und Handelsgeschäfte nichts zu wissen. Als die Vorwürfe vor dem Rat später nochmals verhandelt wurden, nahmen er und Jacob von Brakel eine Ermahnung anstelle ihrer abwesenden Verwandten entgegen. Auch 1668 beriefen sich zwei Niedermarsberger Juden auf die kurfürstliche Genehmigung, mit Waren bis zu 100 Rtlr. zu handeln. Falls der Rat ihnen diese Geschäfte in Niedermarsberg erlauben würde, wollten sie jeweils 2 Rtlr. jährlich an die Stadt zahlen.

Einen Kernbereich jüd. Erwerbslebens machte auch in Niedermarsberg das Kreditgeschäft aus. Die Rückzahlung zumeist kleinerer Darlehen, die vielfach nicht gegen Pfandsetzung, sondern auf Obligationen gewährt wurden, musste immer wieder durch Rechtshilfe des Rates, häufiger noch durch das kurfürstliche Schöffengericht erzwungen werden. So klagten allein 1699 Seligmann Schmucl, Joseph Jacob, David und Seligmann Bacharach Forderungen vor dem kurfürstlichen Schöffengericht ein. Mit

dem Kreditgeschäft war bisweilen die befristete Übernahme von Immobilien verbunden, deren Nutzung jüd. Gläubigern wie Meyer Bacharach bereits 1666 gerichtlich zugestanden wurde, um offene Forderungen zu begleichen. Erfolgreiche Geschäftsleute wie Feidel Hertzig dominierten um die Mitte des 18. Jh. das örtliche Kreditwesen. 1762 nahm die Stadt Brilon bei ihm 1000 Rtlr. für Militärausgaben gegen fünf Prozent Zinsen auf. Die Familien v. Spiegel und v. Canstein unterhielten langjährige Geschäftsverbindungen zum Handelshaus Feidel Hertzig und Söhne, deren Volumen in der zweiten Hälfte des 18. Jh. bisweilen 5000 Rtlr. und mehr erreichten. Zur Tilgung umfangreicher Kredite wurden u. a. grundherrliche Einnahmen der Adelsfamilien eingesetzt. David Feidel, Sohn des Feidel Hertzig, belieferte das Haus Canstein in den 1790er Jahren mit Kolonialwaren, Textilien und Konsumgütern des gehobenen Bedarfs. Die jüd. Händler bezogen ihre Waren im 18. Jh. u. a. durch regelmäßige Besuche der großen Messen in Leipzig, Frankfurt a. M. und Kassel; größere Jahrmärkte der Region wurden gleichfalls besucht, so 1695 der Paderborner Markt von Heinemann Benedict. Aufgrund der Lage Marsbergs war eine grenzüberschreitende Handelstätigkeit unverzichtbar. 1771 erwarben die vier wohlhabendsten Juden von Marsberg – David Feidel, Isaac Feidel, Jakob Heinemann und Herz Isaac – vom Paderborner Fürstbischof eine beschränkte Handelserlaubnis in seinem Herrschaftsgebiet gegen die jährliche Zahlung von 2 Gulden. Geschäftliche Verbindungen in andere Städte (etwa ins märkische Hamm) sind für Niedermarsberger Juden im späten 17. Jh. nachgewiesen; im 18. Jh. reichten ihre Geschäftsverbindungen in Form bargeldlosen Geldtransfers durch Wechsel bis nach Braunschweig und Den Haag.

Weniger bemittelte jüd. Einwohner Niedermarsbergs deckten ihren Geldbedarf auch bei nichtjüd. Einwohnern, beispielsweise gegen Verpfändung von Edelmetallobjekten. Kredite gegen Pfandsetzung kamen auch zwischen Juden vor: So versetzte der Udorfer Leyser Katz dem Isaak Feidel Hertzig eine silberne Kaffeekanne für 25 Rtlr.; 1774 und 1775 stritt man sich um die verweigerte Einlösung des Pfandes. Der noch im 17. Jh. gelegentlich nachweisbare Edelmetallhandel verlor später an Bedeutung. Der ab Ende der 1660er Jahre belegte Handel mit gebrauchten Kleidungsstücken kam dagegen auch im späten 18. Jh. noch vor.

Der Handel bzw. Tausch von Pferden, der in der Folgezeit zu einem bedeutenden Tätigkeitsfeld der Niedermarsberger Juden wurde, lässt sich erstmals 1659 nachweisen. Die nicht seltenen Probleme wegen des unwissentlichen Ankaufs gestohlener Tiere wurden immer wieder vor dem Rat verhandelt, für die 1660er Jahre sind solche Auseinandersetzungen für Meyer Bacharach belegt. Die Bedeutung des Pferdehandels zeigen Geschäftspartner u. a. in Gütersloh, im niedersächsischen Uchte, im weit entfernten Oldenburg und im paderbornischen Hohenwepel bzw. Ossendorf. Im Gericht Fürstenberg lassen sich jüd. Einwohner Niedermarsbergs als Pferdehändler seit dem beginnenden 18. Jh. häufig nachweisen. Der Handel mit anderen Tierarten (Kühe und Mastochsen) ist seit den 1670er Jahren nachweisbar und nahm in der zweiten Hälfte des 18. Jh. erheblich zu. Isaak (Itzig) Feidel unterhielt 1775 einen nichtjüd. Hirten für sein „auf der Weide habendes Kuh-Viehe“. Als er 1788 das in städtischem Besitz befindliche ‚Kuhfeld‘ pachtete, errichtete er eine Hirtenhütte. Der Handel mit den als Lasttieren verbreiteten Eseln ist für 1699 belegt. Moyses Seligmann akzeptierte 1725 sogar ein Schwein als Zahlungsmittel, verkaufte es vermutlich aber umgehend weiter. Gewerbliche Schlachtereie spielte schon frühzeitig eine gewisse Rolle, wie Beschwerden der Konkurrenz aus den 1660er Jahren zeigen. 1678 sagte der Knecht David Sosmann bei einer behördlichen Befragung aus, er schlachte auf Rechnung seines Brotherren Jacob Ruben. 1721 belieferte Meyer Joseph den Pfarrer im nahen, zu Paderborn gehörenden Essentho mit Fleisch. Streitigkeiten gab es bisweilen wegen angeblicher Missachtung der durch städtische Schätzer festgesetzten Preise, entsprechende Vorfälle sind für 1729 und 1776 überliefert. Der Verkauf von Metzgereipro-

dukten an Sonn- und Feiertagen war verboten und stand unter scharfer Kontrolle, selbst das Bereithalten entsprechender Waren durch Pinnes und Joseph Leiser sowie Meyer Joseph 1735 wurde mit Geldstrafen belegt. Gerüchte über absichtliche Verunreinigungen von Fleisch, das zum Verkauf an Nichtjuden bestimmt war, konnte zur Rufschädigung und auch zu gewalttätigen Übergriffen führen, wie dies 1734 Joseph Leyser und dessen Vater Leyser Joseph erleben mussten.

Handelsgeschäfte mit Gewerbecprodukten waren nicht unbedeutend. So erwarb Schmucl Levi 1667 von seinem Glaubensgenossen Meyer aus Borgentreich nicht nur eine größere Menge Öl, sondern auch ein Pferd für 22 Rtlr. und 8 ‚Waage‘ Roheisen. 1662 beschwerte sich Reidemeister Johann Pielsticker über die Juden Meyer und Jacob in Obermarsberg, die ihm im Vorjahr Eisen gegen Gerste abgekauft hatten, die vereinbarte Menge Getreide dann aber nicht vollständig lieferten. Roheisen und Halbfertigprodukte gehörten in der Folgezeit trotz aller Verbotsversuche zu den Handelsgütern der Niedermarsberger Juden. So nahm etwa Meyer Bacharach 1666 eiserne Ofenplatten und Stabeisen anstelle von Bargeldzahlungen an; auch für 1680 ist sein Handel mit eisernem Herdgerät belegt. 1674 kam es zwischen Salomon Jacob aus Warburg und Heinemann (Hertz) in Niedermarsberg wegen schuldig gebliebener Lieferung von Stabeisen zum Streit. 1695 ließ der in Niedermarsberg ansässige Jude Veith Hadamar im Auftrag eines Glaubensgenossen eine große Quantität Nägel schmieden – Endprodukte der Eisengewinnung wie etwa Schmiedenägel fielen offenbar nicht unter das Handelsverbot von 1678. Die Betriebe der Familie v. Spiegel zu Canstein lieferten 1779 knapp 1300 kg Stabeisen an Feidel, Sohn des Feidel Hertzig. Auch mit Buntmetallen handelten jüd. Geschäftsleute aus Niedermarsberg: 1769 wurde Isaac Feidel durch die kurkölnische Hofkammer die Ausbeute des Zehnt-Kupfers in Brilon auf sechs Jahre zu 34 Species Rtlr. für den Zentner überlassen. Nachgewiesen ist auch der Handel mit Holzkohle, die mit der Metallverhüttung eng verbunden war. So beschwerte sich 1665 ein Hüttenbetreiber über Meyer Bacharach, der ihm beim Kauf von sieben Fudern des begehrten Brennmaterials zuvorgekommen war.

Von Bedeutung für die Niedermarsberger Juden war ferner der Handel mit Agrarprodukten. 1681 lässt sich der Handel mit Hopfen für Meyer und Leffmann Bacharach nachweisen. Wollhandel ist als Kompanie-Geschäft von Pinnes Heinemann, Leifmann/Levi Salomon und weiteren Juden für die 1730er Jahre nachgewiesen. Pinnes Leiser war 1733 als Makler bei Getreidegeschäften zwischen Nichtjuden aktiv. Der Großhandel mit Getreide ist in Niedermarsberg im 18. Jh. belegt, zu den Händlern zählten Jacob Heinemann (d. J.) sowie Feidel Hertzig und dessen Söhne. Daneben unterhielt vor allem Feidel Hertzig umfangreiche Geschäftsbeziehungen zum Landadel der Region, wozu auch das Führen von Geschäftskonten gehörte. Über diese Konten wurden größere Ein- und Auszahlungen abgewickelt, aber auch kleinere Handelsgeschäfte – wie etwa eine Gutschrift aus dem Verkauf von 450 ‚Krautköpfen‘ aus Cansteiner Produktion zeigt, die Feidel Hertzig dem Adligen abgekauft hatte. Nicht nur Produkte der bäuerlichen Wirtschaft, sondern auch Dienstleistungen ländlicher Gespannhalter konnten zum Gegenstand geschäftlicher Beziehungen werden. Dies zeigt die Fuhrmannsrechnung des Johann Bernhard Lulef aus dem paderbornischen Meerhof, die dieser 1775 dem Meyer Alexander, einem jungen jüd. Handelsmann in Niedermarsberg, präsentierte. Hiernach hatte Lulef im Auftrag des Meyer Alexander drei (Wagen-)Fuhren von Meerhof nach Marsberg transportiert, mit einem bespannten Karren „Kappes und Cartoffeln“ von Westheim nach Meerhof gefahren und aus Oesdorf vier Sack Getreide nach Meerhof befördert. Aus Dalheim hatte er „eine Karre voll Fleisch“ nach Niedermarsberg sowie „eine Fuhr mit dem Schlitten Fleisch nach Stadtberg“ gebracht. Aus der eigenen Wirtschaft hatte er zudem einen Sack Futter, drei Scheffel Kartoffeln sowie drei Hühner geliefert und auf seinem Hof außerdem „eine Bühne eingetan, darauf er seine Kornfrüchte von Martini [11. Nov.] bis Petri

ad Cathedram [22. Feb.] geschüttet“. Hieraus ergab sich eine Gesamtforderung von 11 Rtlr., wobei die gut dreimonatige Miete für den Fruchtboden mit immerhin 5 Rtlr. zu Buche schlug. Meyer Alexander unterhielt auf dem Hof des Johann Bernhard Lulef im ländlichen Umfeld seines Wohnortes Niedermarsberg zeitweilig also eine Art Dependance zum väterlichen Handelsgeschäft in der Stadt.

Der Handel mit Tierhäuten und Leder war im 17. und frühen 18. Jh. hart umkämpft und wurde den jüd. Einwohnern durch die Stadt erschwert. 1727 erging ein kurfürstlicher Befehl an den Marsberger Richter, dass der Handel des vergeleiteten Feidel Hertzog nicht von den Lohgerbern der Stadt beeinträchtigt werden sollte. Der Bürgermeister der Stadt – selbst Lohgerber – war zuvor mit drei städtischen Dienern in das Haus des Feidel Hertzog eingedrungen und hatte diesem gewaltsam in Kassel erworbenes Leder abgenommen. Später war der An- und Verkauf von Tierhäuten – vor allem als mobiler Gelegenheitshandel jüd. Knechte – kaum noch strittig. Über das gesamte ‚rauhe‘ Leder, also die rohen Häute, schlossen der Marsberger Scharfrichter und Benedict (Pinnes) Heinemann 1736 einen Lieferungs- und Abnahmekontrakt. 1788 konnten David Feidel und Jacob Heinemann das alleinige Recht des Lederhandels vom Magistrat für jährlich 10 Rtlr. pachten. Während des Siebenjährigen Krieges waren Niedermarsberger Juden Fouragelieferanten, so David Feidel und Feidel Heinemann 1762.

In den Händen von Handlungsgehilfen und Knechten der ortsansässigen jüd. Geschäftsleute lag ein erheblicher Teil des ambulanten Vieh- und Kurzwarenhandels in und um Marsberg. Sie konnten ihn relativ eigenständig betreiben und zahlten ihren Hausherrn entweder jährliches Kostgeld oder arbeiteten in deren Auftrag „auf halben Profit“, konnten einen erheblichen Anteil der von ihnen erwirtschafteten Gewinne also für sich beanspruchen. Damit konnten sie auch Voraussetzungen dafür schaffen, in eine ortsansässige jüd. Familie einzuheiraten oder einen eigenen Hausstand zu gründen, wofür ein gewisses Vermögen Voraussetzung war. 1713 gelang ein solcher Aufstieg einem jüd. Knecht aus Brilon, der in Friedberg in der Neumark geboren war und sein Studium an einer Jeschiwa abgebrochen hatte, bevor er Handlungsgehilfe wurde. Als künftiger Schwiegersohn des Leyser/Lazarus bat er nun, sich in Niedermarsberg niederlassen zu dürfen.

Verstöße gegen kirchlich geprägte Vorschriften führten auch für Juden zu Sanktionen. Am Himmelfahrtstag 1665 hatte die Ehefrau des Meyer Bacharach Leinenzeug bzw. Bettlaken zum Trocknen auf den Zaun gehängt. Der Stadtdiener brachte es zwecks Verhängung einer kirchenrechtlichen Strafe in die Pfarrei. Der Marsberger Rat berief sich seinerseits auf sein ‚uhraltes‘ Herkommen, derartige Normenverletzungen selbst bestrafen zu dürfen. So wurde Moyses (Seligmann?) 1729 vorgeworfen, er habe unter Missachtung eines entsprechenden Edikts in der Adventszeit Violine gespielt. Als die drei Söhne Jacob Heinemanns (d. J.) 1788 beim Abzug ihrer gerade vermählten Schwester nach Neuenkirchen Salutschüsse abfeuerten, wurde dies ebenso vor Gericht gebracht wie der Umstand, dass die zwei Tage dauernden Festlichkeiten von fünf Musikern begleitet worden waren, was man offenbar als ungehörig empfand. Auch andere Konflikte sind überliefert. So beschwerte sich 1667 Salomon Levi, die Stadtdiener hätten von ihm 1 Rtlr. Beiwohnergeld gefordert, deren Zahlung er zugesagt habe. Dennoch seien Soldaten der Stadt umgehend in sein Haus eingedrungen und hätten das Geld eingefordert; im sich anschließenden Getümmel verschwand ein silberner Löffel. Beim Metzger Hirtz entwendeten Diebe 1667 u. a. Fleisch, bei der Frau des Juden Leffmann 1681 „Pötte und Kessel“ voll Essen. Leiffmann Bacharach hatte 1668 in Obermarsberg Streit mit seinen Vermietern, die Mist durch sein Fenster geworfen haben sollen. Meyer Bacharach und sein Schwiegersohn Lazarus wurden 1678 von Jugendlichen mit Steinwürfen attackiert, als sie auf Geheiß des Drosten v. Spiegel zum Stift hinaufgingen. Als sie auf dem Rückweg durch einen bewaffneten Diener des Drosten eskortiert wurden, eskalierte der Streit; es wurde geäußert, der Drost nehme

augenscheinlich ‚Schelme‘ in Schutz. Die jüdenfeindliche Stimmung des Jahres gipfelte in einem Tumult, an dem sich auch Niedermarsberger Bürgerinnen beteiligten. 1681 warf ein Jugendlicher ein Fenster des Bendix (alias Pinsel) Bacharach ein. Als 1720 das Purimfest gefeiert wurde, flogen Steine in die Fenster Niedermarsberger Juden. Diese setzten den Tätern teils zu Pferde nach, jagten sie über die Diemel und stürmten die St. Josephs-Kapelle, in der sich die Jugendlichen versteckt hatten. Da Juden in den Wirtshäusern geduldet waren, junge Juden bisweilen selbst am Sabbat die Bierhäuser besuchten, kam es gelegentlich zu Auseinandersetzungen nach starkem Alkoholkonsum, die in den Marsberger Ratsprotokollen mehrfach geschildert werden. 1699 sollte Joseph, Sohn des Leyser, zum ‚Thorenkasten‘ in Arrest gebracht werden, nachdem er sich – an einem Sabbat – mit einem Handwerksgesellen geprügelt hatte, der ihm eine Liebschaft mit einem nichtjüd. Mädchen unterstellt hatte.

Bei innerjüd. Auseinandersetzungen war die gerichtliche Zuständigkeit nicht immer klar. So verwies 1668 der Bürgermeister die Beschwerde eines Joseph, der im Haus des Jacob von Brakel (Mansbach) von Leiffmann Bacharach geschlagen worden war, an den Rabbiner in Warburg, der sich aber weigerte, die Sache zu verhandeln. Leiffmann Bacharach beschimpfte 1669 seinen Glaubensgenossen Heinemann Hertzog, er habe in der Synagoge den ‚Armen-Kasten‘ bestohlen. Zu Handgreiflichkeiten kam es 1678 beim Mazzen-Backen zwischen dem Sohn des Jacob von Brakel und Leiffmann, deren Bestrafung durch den Rabbiner erfolgen sollte. 1734 beschuldigte die Frau des Moyses Leiffmann den jungen David Benedict des Diebstahls, woraufhin sich dessen zukünftiger Arbeitgeber Moyses Seligmann weigerte, diesen in Dienst zu nehmen. 1776 geriet der alkoholisierte Salomon Leiffmann, der während der Pessach-Feiertage im Haus des Heinemann wohnte, in eine Auseinandersetzung, weil er sich weigerte, gemeinsam mit seinen Glaubensgenossen zur Synagoge zu gehen. 1789 waren Streitigkeiten um die durch Los bestimmte Reihenfolge bei der Mazzen-Bäckerei wiederum Anlass einer Auseinandersetzung. Die rabbinische Gerichtsbarkeit wurde vor allem dann eingeschaltet, wenn es um ritualgesetzliche Fragen ging. So beschwerte sich Schmuel Bacharach 1730 über einen der Niedermarsberger Schulmeister, der „wegen des Schlachtens einige Fehler begangen“ habe. Selbst innerfamiliäre Angelegenheiten kamen bisweilen – abweichend vom jurisdiktionellen Anspruch der Rabbiner – vor die lokalen Gerichte, so 1756, als sich Fratge Salomon, die zweite Ehefrau des Feidel Hertzog, unter Mitnahme ihres Brautschatzes nach Warendorf absetzte, wo sie vor ihrer Heirat gelebt hatte.

2.1.2 Gemäß der großherzoglich-hessischen Verordnung vom 15. Dez. 1808 nahmen die jüd. Einwohner Niedermarsbergs feste Familiennamen an. Eine Aufstellung der Haushaltsvorstände von 1815 nennt die Namen Dalberg (dreimal), Wertheim, Friendsberg und Romberg (je zweimal), Traugott, Oppenheimer, Bentheim, Wallerstein, Staalberg, Haarberg und Nordheimer; Namen wie Burchard, Eisenstein, Hohenfels, Kettel, Löwenbach und Stern kamen später hinzu. Als 1815 im GHtm. Hessen eine allgemein verbindliche Militärdienstpflicht eingeführt werden sollte, wurde eine Ablösung der Dienstpflicht durch eine Geldzahlung angeboten. Vier jüd. Haushaltsvorstände nahmen das Angebot an, die übrigen zwölf wünschten eine Gleichbehandlung mit allen übrigen Untertanen, darunter Abraham Dalberg und Feidel Romberg, die mit einem geschätzten Vermögen von 13 000 bzw. 6000 Rtlr. als die wohlhabendsten jüd. Einwohner Niedermarsbergs galten. 1832 werden Samuel Friendsberg und Selig Stahlberg mit je einem Spezereiwarenladen aufgeführt, Philip Dalberg handelte darüber hinaus noch mit Korn. Abraham Dalberg ist als Händler in Spezerei-, Ellen-, Groben- und Kurzwaren sowie in Korn genannt. Herz Friendsberg besaß einen Handel in groben und kurzen Eisenwaren, Isaac Nordheimer ist mit einem Handel in Ellen- und Spezereiwaren, Korn, Ton- und Porzellanwaren aufgeführt. Sowohl Moses Oppenheimer als auch Heinemann Traugott führten einen Handel mit Ellenwaren,

Branntwein, Korn, groben Guss- und Schlageisen sowie mit Vieh. Die Witwe Wertheim war Inhaberin eines Ellenwaren- und Viktualiengeschäfts.

1846 lebten in Niedermarsberg 17 jüd. Familien. Familienvorstände waren die Witwe Abraham Dalberg, Jacob und Philipp Dalberg, Feidel Freundsberg, Salomon Haarberg, Jordan Hohenfels, Salomon Löwenbach, Isaac Nordheimer, Jordan, Meyer und Salomon Oppenheimer, Selig Stahlberg, Heinemann und Salomon Stern sowie Gottschalk, Jacob und Samuel Traugott; 1847 kamen noch die Handelsmänner Selig und Isreal Wertheim hinzu. Trotz der nach 1847 gewährten Niederlassungsfreiheit blieben die meisten Juden in der Kleinstadt ansässig, drei Familien zogen aus der Oberstadt nach Niedermarsberg. Die wirtschaftliche Bedeutung der jüd. Kaufleute für Niedermarsberg, vor allem der wohlhabenderen wie Loewenbach, Dalberg, Schönstadt, Oppenheimer, Nordheimer und Traugott, lässt sich den Unterlagen für die Gemeinderatswahlen, die nach dem Dreiklassenwahlrecht durchgeführt wurden, entnehmen. Für die Wahlen 1855 wurden 272 Wahlberechtigte aufgeführt, darunter 19 Juden; von ihnen gehörten neun zur 1. Klasse, die 21 Wahlberechtigte umfasste, sieben zur 2. und drei zur 3. Klasse. Die jüd. Bürger stellten sieben Prozent der Wahlberechtigten, erbrachten jedoch 20 Prozent des Steueraufkommens. Als in den 1870er Jahren die ‚Stadtberger Hütte‘ und eine Papierfabrik florierten, sank die wirtschaftliche Bedeutung der jüd. Kaufleute. Die Geschäfte der Firmen Nordheimer, Dalberg und Stern hatten nach der Gewerbesteuerrolle 1876 jedoch weiterhin einen bedeutenden Umfang. Sie handelten mit Ellenwaren, Leder, Eisenwaren, Holz und organisierten Transporte.

Die Integration der Juden in das öffentliche Leben der Kleinstadt nach 1850 ist vielfach belegt. So gab es von den 1860er Jahren bis 1913 einen, zeitweise zwei jüd. Stadtverordnete. Als 1856 die neue Synagoge eingeweiht wurde, war das laut ‚Sauerländer Anzeiger‘ und AZJ ein Fest für die ganze Stadt, an dem offizielle Vertreter der Kommune und viele nichtjüd. Bürger teilnahmen.

Der Rückgang der jüd. Bevölkerung von fast fünf Prozent im Jahr 1880 auf etwas mehr als zwei Prozent im Jahr 1926 war neben der Abwanderung auch auf eine sinkende Geburtenrate zurückzuführen. Der Mehrheit der im Ort Verbliebenen war der Aufstieg in das mittlere und gehobene Bürgertum gelungen. Die meisten Juden waren weiterhin im Handel tätig, vor allem im Textil- und Viehhandel. Die ersten Textilhäuser im Ort wurden von den Familien Dalberg und Silberberg betrieben. Wichtige Arbeitgeber waren die von der Familie Oppenheimer gegründete Branntweimbrennerei, die Glasfabrik und die Dampfziegelei der Brüder Nordheimer sowie das Sägewerk der Brüder Traugott. Bei der Gemeinderatswahl 1914 stellten die Niedermarsberger Juden vier Prozent der Wähler, während sie 15 Prozent des Steueraufkommens erbrachten.

Im Ersten Weltkrieg wurde mehreren Juden das EK II verliehen: Joseph Homberg, Leopold Varnhagen (zudem die ‚Sächsische Friedrich August-Medaille in Silber‘), Fritz Nordheimer, Siegfried Homberg, Leo Weitzenkorn, dem Medizinstudenten Benno Eichengrün, dem Feldhilfsarzt Karl Reinsberg (zudem das ‚Württembergische Verdienstkreuz mit Schwertern‘) und Norbert Homberg (zudem das ‚Großherzoglich Oldenburgische Friedrich August Kreuz‘ 2. Klasse).

Ausdruck bürgerlichen Bewusstseins der Niedermarsberger Juden war auch die Wertschätzung schulischer und akademischer Bildung. Fast alle Jugendlichen besuchten nach der jüd. Schule die Niedermarsberger Rektoratsschule, viele Jungen anschließend die Gymnasien in Warburg oder Brilon. Lehmann Oppenheimer studierte Jura und wurde Landgerichtsdirektor in Altona, Karl Reinsberg ließ sich in den 1920er Jahren als Arzt in seiner Heimatstadt nieder. In allen geselligen, kulturellen und patriotischen Vereinen der Kleinstadt waren Juden seit Ende des 19. Jh. zahlreich vertreten, auch in führenden Positionen. Das Selbstverständnis vieler dokumentiert beispielhaft die Grabinschrift des Fabrikanten Hermann Oppenheimer (1846–1906): „Er liebte sein Judentum und sein deutsches Vaterland.“

2.1.3 Zum Zeitpunkt der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gab es in Niedermarsberg acht jüd. Einzelhandelsgeschäfte, außerdem waren drei Juden als Viehhändler tätig. Zu den wichtigsten Arbeitgebern der Stadt gehörten die Brüder Traugott, die zeitweise mehr als 70 Personen in ihrem Sägewerk beschäftigten. Der reichsweit organisierte Boykott begann am 30. März 1933. SA-Männer zogen vor die Läden der Juden, sangen antisemitische Lieder und stellten Posten vor die Eingänge, um Kunden am Betreten der Geschäfte zu hindern. Das Sägewerk Traugott und die Schrotthandlung Strauss wurden zur Einstellung der Arbeit gezwungen, indem sämtliche Angestellte und Arbeiter beurlaubt wurden. Während ein Teil der Bevölkerung weiter in jüd. Geschäften kaufte, mieden Parteigenossen und Beamte diese fortan. Als Reaktion auf die antijüd. Hetze betonten viele Juden ihr Deutschtum. So wurde Ende 1933 eine Ortsgruppe des RjF gegründet, die etwa 50 Mitglieder aus Niedermarsberg und Umgebung hatte. 1935 gründete der Gymnasiast Werner Meyerhoff eine Ortsgruppe des ‚Bundes deutsch-jüdischer Jugend‘ (BdJJ), der fast alle Kinder und Jugendlichen der Stadt beitraten. Bei den wöchentlichen Treffen in einem Privathaus wurden vor allem Fragen der Auswanderung besprochen.

Zu einer ersten gewalttätigen antijüd. Aktion kam es 1934 am Tag vor dem Allerheiligenmarkt. Ein SS-Obersturmführer und etwa zehn Männer in Zivil beschimpften jüd. Ladenbesitzer und belästigten die Kunden, am Bahnhof schlugen sie jüd. Viehhändler zusammen. Die Polizei griff auf Anweisung des Ortsgruppenleiters nicht ein. Im Dez. 1934 beschloss der Rat, das Vermögen der ‚Oppenheimerschen Stiftung‘ zwischen Stadt und jüd. Gemeinde aufzuteilen.

Zwischen 1936 und 1938 emigrierten 17 junge Juden nach Südamerika, Palästina, auf die Philippinen und in die USA. Eine erste Familie verließ Deutschland noch 1933, zwischen 1936 und 1938 folgten weitere fünf sowie zwei Kaufmannswitwen. Im Herbst 1938 wohnten damit noch acht jüd. Familien und vier ältere alleinstehende Personen in Niedermarsberg. Während des Novemberpogroms zerschlugen SA-Männer und Hitlerjungen, überwiegend aus Marsberg, die Inneneinrichtung der Synagoge, warfen Kultusgegenstände auf die Straße und in die Glinde. Sie legten Feuer, das jedoch kaum Schaden anrichtete. Sie verwüsteten den jüd. Friedhof, drangen in Wohnungen sowie in die vier noch existierenden jüd. Geschäfte ein, demolierten und plünderten. Den in den Geschäften angerichteten Schaden bezifferte der Amtsbürgermeister auf 15 500 Mark, ungefähr 200 bis 300 Personen sollen nach seiner Darstellung an den Ausschreitungen beteiligt gewesen sein. In der Isolierbaracke des Niedermarsberger Krankenhauses wurde der schwerkranke Sally Traugott, Mitinhaber des Sägewerkes, festgehalten, um ihn zum Verkauf seines Besitzes zu nötigen. Gemäß der Weisung der Staatspolizei Dortmund wurden jüd. Männer, sofern sie „gesund und nicht zu hohen Alters“ waren, in ‚Schutzhaft‘ genommen. Dazu gehörten Feodor Dalberg, Philipp Dalberg, Arthur Levy, Hermann Traugott. Verhaftet wurden auch Abraham und Ernst Levenbach, Vater und Sohn einer fünfköpfigen Familie aus Weißweiler, die nach dem Scheitern ihres Auswanderungsversuchs bei einer Verwandten in Niedermarsberg untergekommen waren. Paula und Erna Traugott, die Ehefrauen der beiden Sägewerksbesitzer, wurden von SS-Leuten erpresst, 15 000 RM an die Belegschaft nachzuzahlen, da diese angeblich einen zu geringen Lohn erhalten habe. Um ihre Emigration im Mai 1939 nicht zu gefährden, zahlten die Erpressten den geforderten Betrag sowie weitere 10 000 RM, da mit der Einziehung der Pässe aller Familienangehörigen gedroht wurde. Als die sechs inhaftierten Männer nach einer bis drei Wochen Haft entlassen wurden, geschah dies mit der Verpflichtung, die ‚Arisierung‘ ihrer Häuser und Geschäfte sowie ihre „beschleunigte Auswanderung“ zu betreiben. Vor dem Pogrom war es bereits zu sieben Liquidierungen und vier ‚Arisierungen‘ von Geschäften sowie 17 Grundstücksveräußerungen gekommen. Für die Zeit nach dem Pogrom sind mindestens 26 Veräußerungen von Grundstücken belegt. 15 Juden aus

Niedermarsberg gelang nach dem Pogrom die Flucht aus Deutschland: dem Ehepaar Feodor Dalberg sowie den Familien Levenbach, Hermann und Sally Traugott. Sie zogen nach Argentinien, Kuba, auf die Philippinen und in die USA.

Ende 1939 lebten einschließlich der jüd. Patienten in der Provinzialheilstalt noch 18 Juden in Niedermarsberg, von denen in den Folgejahren vier betagte Personen starben. Die Patienten Johanna Cohn, Emanuel Mansberg, Siegmund Speyer und Selma Bachmann aus Niedermarsberg, die erst kurz zuvor dort eingeliefert worden war, wurden im Sept. 1940 in die Heilstalt Gießen verlegt und im Okt. in der ‚Tötungsanstalt Brandenburg‘ ermordet.

Mit dem ersten Transport aus dem Regierungsbezirk Arnsberg am 28. April 1942 wurden acht Niedermarsberger Juden (die Lehrerswitwe Anna Meyerhoff und drei ihrer vier Kinder, Liesel, Ernst und Helmut, die Schwestern Margot und Ingeborg Levy sowie die Schwestern Kläre und Elisabeth Stamm) ins Ghetto Zamość deportiert. Im Sommer 1942 wurden drei betagte Marsberger Juden ins Ghetto Theresienstadt verschleppt: die Kaufmannswitwe Frieda Dalberg, die kurz zuvor nach Kirchberg bei Jülich verzogen war, Paul Stamm, der kurz zuvor nach Westheim ins Haus seiner alten Mutter verzogen war, und Jenny Meyer. Als letzte Niedermarsberger Juden wurden Arthur Levy, der nach dem Pogrom im KZ Sachsenhausen interniert und anschließend zur Zwangsarbeit bei einem Bauunternehmen verpflichtet gewesen war, und seine Frau 1943 ins KZ Auschwitz verschleppt. Nach den Deportationen veranlasste das Finanzamt Brilon eine Versteigerung der Wohnungseinrichtungen und des sonstigen verbliebenen jüd. Besitzes im ‚Hotel Reichshof‘. Als einzige Jüdin überlebte Clara Grabkowski, die vor dem Krieg mit ihrem nichtjüd. Mann zugezogen war. Sie entkam der von der Gestapo Meschede angeordneten ‚Abbeförderung jüdischer Mischehepartner‘ im Sept. 1944 aufgrund eines ärztlichen Attestes, das ihr Haftunfähigkeit bescheinigte.

2.1.4 Gedenktafeln befinden sich seit 1988 bzw. 2002 am Eingang des jüd. Friedhofs In der Hameke und seit 2003 gegenüber der früheren Synagoge. Seit 2009 beteiligt sich Marsberg an der Aktion ‚Stolpersteine‘.

2.2.1 Im Jahr 1812 lebten in Niedermarsberg 76 Juden, in den Jahren 1843 und 1858 jeweils 108. Im Jahr 1871 waren von 2907 Einwohnern 2498 kath., 277 ev., 132 jüd.; 1895 von 3861 Einwohnern 3357 kath., 342 ev., 162 jüd.; 1925 von 4797 [!] Einwohnern 4284 kath., 346 ev., 108 jüd. Glaubens und fünf bekenntnislos. 1932/33 zählte die jüd. Gemeinde etwa 90 Mitglieder in 25 Familien.

Anders als in den jüd. Gemeinden von Padberg und Heddinghausen, wo alle Mitglieder volles Stimmrecht hatten, besaßen in Niedermarsberg 1843 nur die vergeleiteten Juden das volle Stimmrecht. Der 1855 eingerichtete Synagogenbezirk umfasste neben Niedermarsberg auch Obermarsberg, Heddinghausen, Canstein, Leitmar, Udorf, Erlinghausen und Borntosten. Die Untergemeinden Obermarsberg und Heddinghausen waren kultisch und organisatorisch selbständig, sollten aber zu den Verwaltungskosten und Ausgaben des Gesamtbezirks beitragen. Die Orte Canstein, Leitmar, Udorf, Erlinghausen und Borntosten wurden der Untergemeinde Heddinghausen zugeordnet, in Erlinghausen und Borntosten lebten zu dieser Zeit jedoch keine Juden. Die jüd. Gemeinde Niedermarsberg war Anfang des 20. Jh. Mitglied des DIGB. Nach Auflösung der Synagogengemeinde Padberg 1932/33 gehörten auch Beringhausen, Bredelar, Messinghausen und Giershagen zur Synagogengemeinde Niedermarsberg.

Bestrebungen, die Gottesdienste umzugestalten, gab es auch in Niedermarsberg. So hieß es 1843, der Lehrer predige ‚zuweilen‘ in deutscher Sprache. Lehrer Levi (Ludwig) Meyerhoff, seit 1910 mehr als zwei Jahrzehnte Kantor, predigte an hohen Festtagen; 1931 hielt er eine Ansprache zur Einweihung der Synagoge in Brilon. Der Gottesdienst, den seit Ende des 19. Jh. auch die Obermarsberger Juden besuchten, wurde durch Orgelmusik begleitet.

1919 beliefen sich die Einnahmen der Synagogengemeinde, die fast vollständig aus den Steuern der Gemeindeglieder resultierten, auf 2390 M, die Ausgaben auf 2053 M, u. a. wurden für den Lehrer 1200, für Verwaltungskosten 118 und für den Gottesdienst 175 M benötigt.

2.2.2 Der gottesdienstliche Versammlungsraum der Niedermarsberger Juden befand sich 1669 im oberen Stockwerk des von Meyer Bacharach bewohnten Hauses. Nach einem städtischen Protokollvermerk von 1695 sollten sich die Niedermarsberger Juden beim örtlichen Pfarrer melden und sich gemäß kurfürstlichem Dekret mit ihm einigen. Es ist unklar, ob es dabei bereits um die später belegte Zahlung an die Magnuskirche ging. 1735 schlossen Itzig Seligmann (wohl Vorsteher der Niedermarsberger Juden) und Moyses Bacharach mit den Dekanen und Rottmeistern Niedermarsbergs einen Vergleich, demzufolge den Juden die Abhaltung der Gottesdienste in dem ihnen verpfändeten Haus des Heinrich Busch gestattet wurde; dafür waren jährlich 2 Rtlr. an die Magnuskirche zu zahlen. 1736 wurde die Einrichtung einer Synagoge in einem Anbau hinter dem Haus des Itzig Seligmann (Weist 16) geplant, seit 1737 konnten die Juden hier nachweislich Gottesdienste abhalten; dafür waren neben einer Entschädigungssumme von 20 Rtlr. wie zuvor jährlich 2 Rtlr. an die Magnuskirche zu zahlen. Der neue Hausbesitzer Moses Oppenheimer verweigerte ab 1810 die jährliche Zahlung, wurde aber 1831 zur Nachzahlung verurteilt. 1851 endete ein neuerlicher Rechtsstreit wegen der Gebühr vor dem Appellationsgericht Arnberg, dann aber zu Ungunsten der Magnuskirche. 1849 wurde die baufällige Synagoge bei einem Stadtbrand zerstört, 1853 war sie unter Verwendung von Entschädigungsgeldern wieder hergerichtet. 1851 teilte der Vorstand der jüd. Gemeinde dem Amtmann mit, dass Heinemann Dalberg ein aus dem Besitz des Johann Kloke stammendes, „zwischen dem hoffmännischen und gerlachschen Hause“ gelegenes Grundstück (Weist 18) für 181 Tlr. an die jüd. Gemeinde weiterverkauft habe. Dort entstand eine neue Synagoge. 1856 versammelte sich anlässlich der von dem Magdeburger Rabbiner Dr. Ludwig Philippson – einem der einflussreichsten Vertreter des liberalen Judentums – vorgenommenen Einweihung ein Festzug vor der alten Synagoge, um die Thorarollen zum neuen Bethaus zu bringen. 1906 feierte die Gemeinde das 50-jährige Bestehen ihrer Synagoge. In der Pogromnacht 1938 wurde die Synagoge verwüstet, Kultusgegenstände wurden in der Umgebung verstreut, eine Brandstiftung misslang. 1940 musste das Synagogengrundstück für 2500 RM zwangsweise an einen Nachbarn verkauft werden, der das Gebäude ab 1942 als Warenlager für seine Schmiede nutzte. In den 1950er Jahren wurde es zu einem Kino umgebaut, 1981 zu einer Diskothek. Das Gebäude ist noch vorhanden, als Gotteshaus aber nicht mehr erkennbar.

2.2.3 Der jüd. Schulmeister Salomon Abraham unterrichtete 1668 im Haus des Jacob von Brakel. Im folgenden Jahr nennt das städtische Gerichtsprotokoll den Schulmeister Israel, der möglicherweise auch Vorsänger war. Der 1675 erwähnte Lazarus, jüd. Schulmeister in der Unterstadt, kam aus Frankfurt am Main. Er hatte Kaufmannswaren von dort mitgebracht und in seiner Herberge aufbewahrt, was zu Differenzen führte: Ein Mitglied des Kaufamts versuchte, ihn zu einem Verkauf von Knöpfen zu bewegen. Zusammen mit einem Stadtdiener brachte er diese Waren sowie Bücher und ‚Ceremonien‘ an sich, da Lazarus sich auf den Handel nicht einließ. Beim Verhör betrieb sich der Kaufamts-Senior auf das für die vergeleiteten und unvergeleiteten Juden in der Altstadt geltende Handelsverbot. 1677 hielten sich sowohl der 38-jährige, in Paderborn geborene ‚Rabbi‘ Jacob Ruben als auch ein 24 Jahre alter Schulmeister namens Aaron (geb. in Klein-Polen) in Niedermarsberg auf; möglicherweise handelte es sich um Privatlehrer einzelner Familien. Das Nebeneinander von Privatlehrern und solchen der jüd. Gemeinschaft ist für 1715 nachweisbar, als der „Präzeptor und Rabbi der Juden in der Altstadt“ meldete, dass lediglich Leyser (Lazar) und Joseph sowie die Witwe Seligmann Bacharach, deren Sohn Itzig sowie Meyer Joseph ihn für die

Unterrichtung der Kinder beschäftigen, nicht aber Heinemann (Benedict). Er wolle künftig, wenn die anderen Juden es erlaubten, auch die Kinder des Heinemann unterrichten, was ihm aber verboten worden sei. Als Heinemann seine Kinder dennoch in die Schule schickte, hätte Joseph Leyser diese daraus verwiesen. Zur Sache befragt, stellte Itzig Bacharach fest: „Er wollte keinen Schuhlemeister mit Heinemanns Kinder absolute nicht halten“; das Stadtgericht erzwang jedoch bei 20 Goldgulden Strafe die Beschulung der Heinemannschen Kinder. Derartige Streitigkeiten und die zeitweilige Tätigkeit zweier Schulmeister in Niedermarsberg kamen auch in der Folgezeit häufiger vor. 1738 lebten Schulmeister in den Familien des Feidel Hertzog, des Moses Seligmann und des Meyer Moses Cain, die jeweils vier bis sechs Söhne hatten; in den übrigen 13 Familien lebten weitere 31 Kinder.

Ein von der jüd. Gemeinde angestellter Lehrer, Joseph Winterlitz aus Königgrätz in Böhmen, wird erstmals 1818 erwähnt. Er unterrichtete monatsweise wechselnd in den Häusern seiner Schüler Deutsch, Hebräisch und jüd. Religion. Nach seinem Tod 1820 wird für 1824 Lehrer Rothschild genannt, der aber nicht über die erforderliche Approbation verfügte. Niedermarsberg bildete mit Obermarsberg einen Schulverband mit wechselnden Schulstandorten. Als 1825 in Niedermarsberg kein jüd. Lehrer vorhanden war, erhielten die Kinder Unterricht in Obermarsberg, Brilon, Büren oder beim Vorsänger und Schächter der jüd. Gemeinde. 1829 besuchten die 17 schulpflichtigen Kinder aus Niedermarsberg die private Schule des Bendix Heimberg. 1830 gingen elf Kinder der Familien Dalberg, Stahlberg und Nordheimer in die private jüd. Schule im Ort, vier Kinder der Familien Oppenheimer und Löwenbach besuchten die 1. Klasse des kath. Lehrers Wohter. 1832 gingen sieben Schüler aus Niedermarsberg in die jüd. Schule in Padberg. 1833 stellte die Niedermarsberger Gemeinde den im Haindorfischen Seminar ausgebildeten Lehrer Abraham Meyer ein, der 13 jüd. Kinder aus Nieder- und sechs aus Obermarsberg unterrichtete. Meyer erhielt neben freier Kost 150 Tlr. für seine Lehrertätigkeit und 90 Tlr. für das Kantorenamt. 1834 verließ Meyer nach Streitigkeiten den Ort. Im Jahr darauf gingen zehn der 13 schulpflichtigen Kinder in die kath. Elementarschule im Ort, drei in die jüd. Schule in Padberg. Im selben Jahr verlegte Lehrer Naphthali Burchard seine jüd. Privatschule von Padberg nach Niedermarsberg, wo sie bis 1852 nachweisbar ist und zu der auch Kinder aus Obermarsberg kamen; 1844 besuchten 13 Kinder die jüd. Schule. Seit 1849 wurde Burchard unterstützt von dem aus Madfeld stammenden Lehrer Wolfsdorf, der die Schule 1853 allein fortführte. 1856 wird Lehrer Freudenstein erwähnt, der auch für den Religionsunterricht in Essentho zuständig war. 1862 trat Friedrich Braun seine Stelle an. 1863 wurde die Privatschule in eine öffentliche Elementarschule umgewandelt, den Schulvorstand bildeten Isaak Löwenbach und Moses Alexander aus Niedermarsberg sowie David Kosing aus Obermarsberg. Zu dieser Zeit besuchten 25 Kinder die Schule, pro Kopf mussten 18 Sgr. 9 Pf. Schulgeld gezahlt werden.

Nachdem jahrzehntelang angemietete Räumlichkeiten, u. a. in Häusern von Christen, für den Unterricht genutzt worden waren, werden 1875 im Schuletat erstmals Rücklagen für den Bau einer Schule ausgewiesen. 1888 übernahm die Stadt den jüd. Schuletat, 1905 konnte ein eigenes, von der Stadt errichtetes Schulgebäude in der Paulinenstr. 17 bezogen werden. Zwischen 1881 und 1900 besuchten 20 bis 35 Kinder die Schule, 1905 waren es 25 Kinder. Lehrer Friedrich Braun wurde 1910 nach 48 Jahren Tätigkeit in Niedermarsberg in den Ruhestand verabschiedet, als Nachfolger wurde Levi (Ludwig) Meyerhoff aus Volkmarsen eingestellt. Ende 1914 übernahm Meyerhoff die Vertretung eines zum Kriegsdienst eingezogenen Klassenlehrers in der kath. Volksschule, die jüd. Kinder (1913 waren es neun) wurden in den Klassenverband übernommen. In den 1920er Jahren unterrichtete Meyerhoff neun Kinder in der öffentlichen jüd. Schule. Jetzt wurden auch Kinder aus den umliegenden Dörfern in die Marsberger Schule aufgenommen. 1932/33 besuchten 14 Kinder seinen Unterricht,

einige davon aus Giershagen. Auch an den höheren Schulen wurde jüd. Religionsunterricht erteilt, in den 1930er Jahren besuchten neun Mädchen und fünf Jungen die Rektorschule. 1934 erfolgte die Auflösung der jüd. Schule zu Niedermarsberg. Meyerhoff, der 1935 starb, hatte fast 25 Jahre lang als Lehrer und Kantor in der Stadt gewirkt.

2.2.4 Um die Mitte des 18. Jh. lagen karitative Aufgaben – wie etwa die Bestattung Armer bzw. von Dienstboten – in den Händen der Judenschaftsvorsteher, die sich bei solchen Gelegenheiten mit dem kurfürstlichen Schöffengericht auseinanderzusetzen hatten. Seit 1881/82 existierten in Niedermarsberg ein Männer- und ein Frauen-Wohltätigkeitsverein, denen fast alle Marsberger Juden angehörten. Dem Männerverein stand 1911 B. Varnhagen vor, 1913 S. Strauß. Mitte der 1920er Jahre leiteten Siegfried Strauß, Feodor Dalberg und Lehrer Levi Meyerhoff den Männerverein mit 19 Mitgliedern, Anfang der 1930er Jahre Feodor Dalberg. Langjährige Vorsteherin der Frauen-Chewra war die Witwe Emilie Dalberg (gest. 1920), zweite Vorsteherin war Minna Reinsberg. Mitte der 1920er Jahre standen Frieda Dalberg und Rosa Nordheimer dem Frauenverein mit 20 Mitgliedern vor, 1932/33 Frieda Dalberg.

Niedermarsberger Juden – zeitweise auch Christen – unterstützten von 1848 bis zu Beginn des 20. Jh. die Haindorfsche Stiftung. Anfang der 1880er Jahre beendete Carl Harberg aus Niedermarsberg seine Ausbildung im dortigen Lehrerseminar. Seit Ende des 19. Jh. sind Stiftungen Niedermarsberger Juden bekannt, die z. T. einen erheblichen Umfang hatten und deren Zinsen u. a. für christl. und jüd. Arme bestimmt waren. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Familien Traugott und Oppenheimer zu nennen, die auch der Stadt bedeutende Schenkungen machten. Die Familie de Vries/Dalheim errichtete in den 1920er Jahren die hoch dotierte ‚Emilie-Dalberg-Stiftung‘ und die ‚de Vries-Stiftung‘ für bedürftige Kriegshinterbliebene bzw. den Kleinwohnungsbau.

2.3.1 Der im späten 17. Jh. nur anhand weniger Quellennachweise belegte, 1708 verstorbene Rabbiner Joseph Abraham ‚von Stadtberge‘ (Obermarsberg) war für das Hochstift Paderborn zuständig, seit 1684 auch für die Gft. Lippe und etwa seit dem gleichen Zeitpunkt auch das Gebiet der Fürstabtei Corvey. Ob er in Obermarsberg residierte, ist fraglich, ein Wohnsitz in der größeren Gemeinde Niedermarsberg erscheint wahrscheinlicher. Er verlegte seinen Wohnsitz frühzeitig nach Warburg, amtierte – als Stellvertreter des kurkölnischen Oberrabbiners – aber auch im Hztm. Westfalen. Wohin Joseph Abraham nach seiner Paderborner Amtsenthebung 1705 seinen Wohnsitz verlegt hat, ist nicht bekannt, in den beiden Städten Marsberg ist er nicht mehr nachgewiesen. Der um 1700 in Niedermarsberg lebende, 1729/30 verstorbene Moses Cahn/Cain erscheint spätestens seit 1719 mit dem Titel eines Vize-Rabbiners. Er vertrat in dieser Eigenschaft den kurkölnischen Oberrabbiner für den Bereich des Hztm. Westfalen. Bereits 1714 war er zum Münsterschen Landrabbiner berufen worden, seine rabbinischen Befugnisse schlossen auch die Fürstabtei Corvey ein. 1721 verbürgte er sich für seinen nichtjüd. Vermieter. 1725 wohnte er im Haus der Erben Busch in Niedermarsberg, für dasselbe Jahr ist er als Amtsträger bei einer Eidesleistung zugegen. Seine Witwe blieb in Niedermarsberg und war geschäftlich aktiv. Auch Meyer, der Sohn des Rabbiners, blieb in der Stadt und schenkte – vielleicht als Vermächtnis seines Vaters – der ‚Juden Schule allhier‘ (Synagoge) 1729 ein ‚Buch worinn die zehn Gebott beschrieben‘. Seit spätestens 1748 war der Niedermarsberger Feidel Hertzog Vorsteher der Judenschaft im Herzogtum Westfalen, ihm folgte sein Sohn Isaac Feidel für 26 Jahre. 1844 war S. Stahlberg Judenschaftsvorsteher.

Vorsteher der Juden in Niedermarsberg war 1735 vermutlich Itzig Seligmann. 1755 sind Itzig David und Feidel Hertzog in entsprechender Funktion nachgewiesen. Bei Einrichtung des Synagogenbezirks Niedermarsberg in den 1850er Jahren wurden

die Niedermarsberger Handelsleute Isak Löwenbach, Jacob A. Dalberg und Isak Schönstadt in den Vorstand gewählt. Der Repräsentantenversammlung gehörten fünf Personen aus Niedermarsberg an, zwei aus Udorf und je eine aus Canstein und Obermarsberg. Den Vorstand der jüd. Gemeinde bildeten 1884 die Kaufleute Moses Nordheimer, Moritz Oppenheimer und Heinemann Philipp Dalberg; vom Beginn des 20. Jh. bis zum Ersten Weltkrieg S. Oppenheimer, D. Cosing, L. Nordheimer und Bernhard Varnhagen; Mitte der 1920er Jahre Siegfried Strauß, Louis Nordheimer und Feodor Dalberg; Letzterer war 1932 Vorsitzender.

1738 ist ein ‚Judenvorsänger‘ belegt, der im Haus des Itzig David lebte. 1774 wird der Vorsänger Naphtali Löb erwähnt. 1818 hatte die jüd. Gemeinde einen Vorsänger, der auch das Amt des Schächters ausübte; diese Verbindung wurde in den folgenden Jahrzehnten beibehalten. Seit Mitte des 19. Jh. hatte der Lehrer der jüd. Schule auch das Amt des Kantors inne, so 1862 bis 1910 Lehrer Braun, 1910 bis 1935 Levy/Ludwig Meyerhoff. Der Synagogendiener in der Zeit des Ersten Weltkrieges hieß Homberg.

2.3.3 Seit Mitte des 19. Jh. spielten Niedermarsberger Juden eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen und politischen Leben der Kleinstadt. In den Protokollen der Niedermarsberger Schützenbruderschaft, die bei der Gründung 1843 jüd. Mitglieder noch ausdrücklich abgelehnt hatte, erscheinen seit den 1850er Jahren die Namen jüd. Niedermarsberger. Nach 1900 war der Kaufmann Siegfried Strauß jahrelang Offizier und Rendant im Schützenverein. Mit Siegfried Homberg und Elly Dalberg gab es 1920 ein jüd. Schützenkönigspaar. Jüd. Männer waren Mitglieder im Gesangverein ‚Concordia‘ und im Kriegerverein, jüd. Männer und Frauen im ‚Verschönerungsverein‘, fast alle jüd. Frauen und Mädchen im Vaterländischen Frauenverein. Seit Ende der 1880er Jahre war Isidor Kleeberg 40 Jahre lang im Turnverein aktiv und trat als Kampfrichter auf. Auch politisch engagierten sich Juden in Niedermarsberg: 1862 bis 1894 war der Kaufmann Isaac Löwenbach Stadtverordneter, während einer Wahlperiode auch der Kaufmann Heinemann Dalberg. 1895 bis 1905 war der Fabrikant Hermann Oppenheimer Mitglied des Stadtrates, 1907 bis 1913 der Fabrikant Louis Nordheimer. Der Holzhändler Hermann Traugott stand 1929/30 dem Niedermarsberger Gewerbeverein vor.

Sanitätsrat Dr. Wilhelm Ruer war 1813 Gründungsdirektor des Landhospitals Marsberg, aus dem 1816 die ‚Provinzial-Irrenanstalt‘ hervorging, die er bis 1850 leitete. Er stammte aus einer bekannten jüd. Medizinerfamilie in Meschede und war 1812 zum Protestantismus übergetreten. Dr. Karl Reinsberg war Schularzt und Belegarzt am Niedermarsberger Krankenhaus.

3.1 Das 1856 eingeweihte Synagogengebäude (Weist 18) hatte eine Grundfläche von elf mal 15 Metern. Im Inneren zog sich an beiden Seiten eine Frauenempore entlang, zu der links und rechts vom Portal je eine Treppe hinaufführte. Details bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 313–316.

Zur 1905 eröffneten jüd. Schule (Paulinenstr. 17) gehörten eine Lehrerwohnung sowie ein Turn- und Spielplatz. Das 1989 unter Denkmalschutz gestellte Backsteingebäude weist noch heute seine ursprüngliche Bausubstanz auf, nur das Gaubentürmchen fehlt. Details bei BÖDGER, Jüdisches Leben im Hochsauerland 150–154 und bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 317f.

3.2 1774 waren folgende Juden in Niedermarsberg Eigentümer von Hausgrundstücken: Joseph (im Kötterhagen), Alexander Moyses, Selig Meyer, Itzig Moyses, Abraham Meyer und Heinemann Benedix; Itzig und David Feidel sowie der jüngere Jacob Heinemann besaßen je drei bzw. zwei eigene Häuser. Nach dem Flurbuch von 1832 besaßen acht jüd. Familien Hausgrundstücke an der Hauptstraße der Stadt, sie sind auch als Eigentümer von Gärten, Gemüsefeldern, Wiesen und Ackerflächen nachge-

wiesen. Aus dem traditionell betriebenen Kreditgeschäft ergaben sich zwangsläufig auch die Übernahme und der Handel mit Immobilien. Dies lässt sich etwa für das benachbarte Erlinghausen belegen, wo solche Grundstücksübernahmen durch die Kaufleute Traugott, Nordheimer und Stern nachweisbar sind. 1887/88 verfügten die Niedermarsberger Juden Alexander, Heinemann und Isaak Dalberg sowie Salomon Nordheimer, Moritz Oppenheimer, ferner die Witwe von Salomon Oppenheimer über Grundeigentum in Giershagen.

Das Haus Grüner Weg 17 wurde Anfang der 1920er Jahre vom Architekten Prof. Heinrich Straumer im englischen Landhausstil für den Amsterdamer Juden Louis de Vries, dessen Ehefrau Clara aus Niedermarsberg stammte, gebaut. Im Volksmund wurde das Haus ‚Heringsvilla‘ genannt, da die Bevölkerung davon ausging, das Vermögen der Familie stamme aus dem Heringshandel – de Vries besaß jedoch eine Kette von Trikotagengeschäften. Das um 1888 gebaute Haus Hauptstr. 26 gehörte der Familie Dalberg, später der Kaufmannsfamilie Nordheimer. Seit Anfang des 21. Jh. befindet sich das Grundstück im Eigentum der Sparkasse Paderborn. Das Haus Paulinenstr. 6, nach 1900 im klassizistischen Stil von Baumeister Terstesse errichtet, gehörte seit 1915 der Familie Sally Traugott. Die drei genannten Häuser stehen unter Denkmalschutz. Zu weiteren Wohn- und Geschäftshäusern vgl. PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 320f.; Faltkarte bei BANKE, Spuren, Bd. 1.

1887/88 verfügten folgende Niedermarsberger Juden über Grundeigentum in Giershagen (in Klammern gerundete Angaben in Hektar): Alex Dalberg (10), Heinemann Dalberg (1), Isaak Dalberg (4), Salomon Nordheimer (4), Moritz Oppenheimer (11) sowie die Witwe von Salomon Oppenheimer (0,4).

3.3 Bis 1883 wurden Juden aus Niedermarsberg auf dem jüd. Friedhof in Obermarsberg beigesetzt, dessen Platz aber begrenzt war. So erhielt die jüd. Gemeinde zur Anlegung eines Begräbnisplatzes in Niedermarsberg unentgeltlich eine Parzelle aus städtischem Besitz an der Straße ‚In der Hameke‘, die seit den 1880er Jahren als Friedhof genutzt wurde. Der während der NS-Zeit geschändete Friedhof wurde auf Ratsbeschluss von 1951 wieder hergerichtet. Ursprünglich außerhalb der Stadt gelegen, ist das 1607 m² große Areal inzwischen von Wohnhäusern umgeben. Rund 100 Grabstellen sind noch sichtbar, 86 Grabmale aus den Jahren 1880 bis 1948 erhalten. Am Tor wurden 1988 und 2002 Gedenktafeln für die während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgten und ermordeten Juden aus Marsberg angebracht. Der Friedhof wurde 1997 unter Denkmalschutz gestellt.

4.1 Archiv v. Elverfeldt-Canstein, Judenangelegenheiten ab 1620, A 2999, A 3000, A 3003. – Archiv des Generalvikariats Paderborn (insb. Kirchenbuchamt). – Bundesarchiv (Berlin), Abt. R: Deutsches Reich. – CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden, Ni4, Nr. 1–6. – LAV NRW Abt. OWL (Detmold), P 5 Nr. 2–4. – LAV NRW Abt. W (Münster), Fstm. Paderborn, Patrimonialgerichte, Gericht Fürstenberg, Nr. 4, 5, 10; GesamtA v. Spiegel, Akten, 1125, 3962; Hztm. Hessen, II D 407; Hztm. Westfalen Landesarchiv, Akten, Nr. 1707, 1709, 1723; LRA Brilon, Nr. 852, 939, 940, 1663; Hztm. Westfalen Gerichte, Marsberg, Nr. 4, 7–10, 13, 15f., 18–20, 24–26, 28–32, 46, 47, 49, 50, 64, 67, 72, 76, 81, 87–89, 95, 98, 124, 126, 131, 144–146, 163, 169; Hztm. Westfalen, Landstände 2388, 2888, 2996. – LWL-Archivamt für Westfalen, St. Johannesstift; WKPP. – StadtA Brilon, Urkunden, Nr. 511 (1762, 1773, 1776). – Stadt Marsberg, Denkmallakten Az.: 41 40 02 (Friedhof, Schule, versch. Wohnhäuser). – StadtA Marsberg, B 51, 52, 56, 61, 590, 592, 620, 621, 645, 907, 1129, 1131, 167–170, D 14, 164–166, 186, 187, 244, 290, 1221–1223, Bestand V-C-B1, Kartei des Judenamtes, Protokolle Gemeinderat ab 1844 und Amtsvertretung ab 1862, jüd. Familienregister ab 1819, Personenstandsregister, Protokollbuch des jüd. Schulvor-

standes 1887–1928, Bestand N-M Nachlass Elisabeth Brandt (Briefe aus Zamość), Bestand N-O Dep. Konrad Gerlach (Mitschnitte von Zeitzeugengesprächen).

4.2 Lagepläne, Grundrisse und Kartenmaterial zu Gebäuden in ehemals jüd. Besitz im Bauamt der Stadt Marsberg. Fotos von Gebäuden und jüd. Schulkindern im StadtA Marsberg. Fotos der Synagoge, des Schulhauses, jüd. Schüler, des Friedhofs un ehem. Wohnhäuser in: PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 373–381. Weitere Aufnahmen der Synagoge in: HEES, Die ehemalige neue Synagoge der Judenschaft Niedermarsberg 21f.; ferner in: BANKE, Spuren, Bd. 1. Aufnahmen des jüd. Friedhofs und der drei unter Denkmalschutz stehenden Häuser in der Sammlung der LWL-Denkmalpflege, Münster.

4.3 AZJ <6.5.1898, 18.5.1906, 11.11.1910>. – Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung 17/18–43 <1848–1905/1907>. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung <1911> 81, <1913> 92, <1924/25> 62. – Israelitisches Familienblatt <1905–1906, 1914, 1916–1918, 1920, 1928, 1934–1935>. – SCHLESINGER, Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 166. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden <1905> 53.

4.4 BANKE Gudrun, Auf den Spuren der Marsberger Juden. Ein Erinnerungsbuch <Marsberg 2007>. – BÖDGER Johannes, Die Elementarschulen der Israeliten in Marsberg. In: Jüdisches Leben im Hochsauerland 129–176. – HEES Peter, Die ehemalige neue Synagoge der Judenschaft Niedermarsberg, Weist 18. In: Jüdisches Leben im Hochsauerland <Fredeburg 1994> 464–478. – DERS., Die jüdische Gemeinde in Niedermarsberg. Dokumentation erarbeitet im Rahmen der Projekttagge des städt. Gymnasiums Marsberg 1986 <Ms. im StadtA Marsberg>. – DERS., Niedermarsberg, Weist 18. Die ehemalige neue Synagoge der Judenschaft. In: In: BÖDGER Johannes (Hg.), Marsberg Chronik. Beiträge zur Stadtkunde <Marsberg 1989> 16–24. – KLATT Marlene, Vor 60 Jahren – der Allerheiligenmarkt 1934. Beginn der Judenverfolgung in Marsberg <[um 1994], Ms. im StadtA Marsberg.> – DIES., Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965 (= Forschungen zur Regionalgeschichte 61) <Paderborn 2009>. – LATTEK Klaus, Jüdische Friedhöfe in Marsberg. Ein lokalgeschichtliches Unterrichtsprojekt an der Realschule. In: BÖDGER Johannes (Hg.), Marsberg Chronik. Beiträge zur Stadtkunde <Marsberg 1989> 109–112. – STADELMAIER Rupert, Beiträge zur Geschichte Marsbergs. Aus dem Nachlass hg. und bearb. von KLÜPPEL Heinrich/SCHMIDT Hubert <Marsberg 1971> 286–305 (Juden in Marsberg), 366–369 (Hausbesitzer). – STOLZ Siegfried, Die „Reichskristallnacht“ in Marsberg. In: ARNOLDS Wolfgang (Hg.), Die „Kristallnacht“ im Sauerland <Brilon 1988> 60–63. – TÖNSMEYER Hans Dieter, Spuren jüdischen Lebens in den Rats- und Gerichtsprotokollen der Stadt Marsberg (1650–1800) <Lippstadt 2015>. – WEITZENKORN KROUL Leni, Leni komm hier! Erinnerungen an eine deutsch-jüdische Jugend im Sauerland <Marsberg 2009>.

Gudrun Banke, Sturmius Bartholmé, Wilhelm Cramer,
Bernd Follmann und Siegfried Stolz
Beiträge zum 17./18. Jahrhundert: Bernd-Wilhelm Linnemeier

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich an BIN GORION Emanuel (Hg. u. Red.), Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens, ND der 3. Aufl. 1936 <Frankfurt 1992>, dem zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind. Daneben wurde auch herangezogen: ‚Historisches Glossar‘ (CD-Rom) in: KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62) <Düsseldorf 2004>; HERLITZ, Georg (Begr.) und ELBOGEN, Ismar (Red.), Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde., ND der Aufl. 1927 <Berlin 1982>.

Adjunkt hier: Person zur Unterstützung des → Rabbiners

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenasim ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Briss (Brith) 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chasan (Plural: Chasonim) Kantor, Vorbeter

Chewra (Plural: Chewroth) **Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbbaaren → Schutzbriefes gemäß preuß. Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Genisa** Aufbewahrungsort z. B. für unbrauchbar gewordene Kultusgeräte und religiöse Dokumente
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** Zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, einen solchen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben.
- Jeschiwa** Talmudhochschule
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in das nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. April 1939 Juden zwangseingewiesen wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kehilla** jüdische Gemeinde(versammlung)
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabäus (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Mitzwa** (Plural: Mitzwot) Gebot, religiöse Pflicht
- Mohel** Beschneider
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbąszyń/Bentschen
- Rabbi** („Rebbe“) wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet Fragen auf der Basis des jüdischen Religionsgesetzes. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde.
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan „Der Schild“ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. Dezember 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV)** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens („Reichsvertretung der deutschen Juden“) auf Anweisung der Behörden 1935 in „Reichsvertretung der Juden in Deutschland“, im Februar 1939 in „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“, die alle „Rassejuden“ im Sinne der „Nürnberger Gesetze“ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat** (**Schabbat**) Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Schochet** (Plural: Schochtim) Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird
- Schutzbrief** (Geleitbrief) obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. verleiteteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sofer** hier: Schreiber u. a. von Thorarollen
- Stolpersteine** vor dem letzten Wohnort von Juden in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing, mit denen der Künstler Gunter Demnig seit 1992 an NS-Opfer erinnert

Sukka Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt

Sukkot Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält

Talmud Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora

Thora die fünf Bücher Mose

Thoranische/Thora(wand)schrank → Aron hakodesch

Thorarolle Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora

Vorgänger in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft

Quellen und Literatur

Aufgenommen sind Literatur und Quellenpublikationen, die in den Ortsartikeln verkürzt zitiert werden, sowie Werke mit ortsübergreifendem Bezug, auf die in den Ortsartikeln keine gesonderten Hinweise erfolgen.

- ALICKE Klaus-Dieter, Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, 3 Bde. <Gütersloh 2008>.
- Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse; Beilage, Der Gemeindebote, hg. von PHILIPPSON Ludwig u. a. <Leipzig/Berlin 1837–1922>.
- ARNOLDS Wolfgang (Hg.), Die „Kristallnacht“ im Sauerland <Brilon 1988>.
- ASCHOFF Diethard, Unveröffentlichte westfälisch-jüdische Erinnerungen. In: WF 38 <1988> 257–265.
- DERS., Die Feme und die Juden. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 72 <1980> 31–47.
- DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 5) <Berlin u. a. 2006>.
- DERS., Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: WF 36 <1986> 136–146.
- DERS., Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 <1988> 244–256.
- DERS., Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: KLUETING Harm (Hg.), Das Herzogtum Westfalen, Bd. 1: Das kurkölnische Westfalen von den Anfängen bis zur Säkularisation 1803 <Münster 2009> 669–703.
- DERS., Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: WF 30 <1980> 78–106.
- DERS., Kölnische Juden in Westfalen. In: BERGHAUS Peter/KESSEMEIER Siegfried (Hg.), Köln – Westfalen 1180–1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, Bd. 1 <Münster 1980> 276–280.
- DERS., Judenkennzeichnung und Judendiskriminierung in Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 3 <1993> 15–47.
- DERS., Ein schwerer Neubeginn – Westfälische Juden zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 38–47.
- DERS., Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 <1979> 57–67.
- DERS., Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm. Von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten 1287–1664 (= Westfalia Judaica 3,2) <Münster 2005>.
- DERS., Die westfälischen Vereine für jüdische Geschichte und Literatur im Spiegel ihrer Jahrbücher (1899–1920). In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 218–245.
- DERS., Zum jüdischen Vereinswesen in Westfalen. In: WF 39 <1989> 127–157.
- DERS., Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 169–214.

- Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 <Münster 1827–1911/13>.
- Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1: Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, 2 Bde., bearb. von WILKE Carsten <München 2004>; T. 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, 2 Bde., bearb. von JANSEN Katrin Nele <München 2009>.
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe <Essen 1998>.
- BRILLING Bernhard, Alexander Haindorf in seinen Bemühungen um eine Anstellung als Universitätsprofessor und seine Tätigkeit als Dozent in Münster. In: WZ 131/132 <1982> 69–125.
- DERS., Archivgut und Dokumentation der Judenverfolgung unter Berücksichtigung von Nordrhein-Westfalen. In: Der Archivar 22 <1969> 157–168.
- DERS., Die Familiennamen der Juden in Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 5 <1958> 133–162 u. Nachtrag ebd. 6 <1959> 91–99.
- DERS., Das Judentum in der Provinz Westfalen 1815–1945. In: HEGEL Eduard/STUPPERICH Robert/BRILLING Bernhard, Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Provinz Westfalen (= Beiträge zur Geschichte der Preußischen Provinz Westfalen 2) <Münster 1978> 105–143.
- DERS., Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 <1959> 142–161.
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert (Ein Kapitel aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion). In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 5 <1974/75> 11–45.
- DERS./RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 [→ Westfalia Judaica].
- BROCKE Michael (Hg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, erarbeitet vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (= Gedenkbuch der Synagogen Deutschland 1938) <Bochum 1999>.
- DERS./MÜLLER Christiane E., Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland <Leipzig 2001>.
- BRÜSCHKE Rudolf/FÖCKELER Norbert (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 3) <Fredeburg 1994>.
- BRUNS Alfred, Die Juden im Altkreis Meschede. Dokumentation 1814–1874. Die Schmallenberger Juden 1934–1943 (= Landeskundliche Schriften für das kurkölnische Sauerland 6) <Brilon 1987>.
- DERS. (Bearb.) [Red. BRÜSCHKE Rudolf], Die Juden im Herzogtum Westfalen. Dokumentation der zentralen Quellen (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 2) <Fredeburg 1994>.
- DERS. (Hg.), Westfalenlexikon 1832–1835 (= Nachdrucke zur westfälischen Archivpflege 3) <Münster 1978>.
- C[entral]-V[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens <Berlin 1922–1938>.
- DEVENTER Jörg, Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum in der Frühen Neuzeit. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 48–56.
- DIAMANT Adolf, Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1980. Anlage zur Dokumentation Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Bestandsaufnahme <Frankfurt 1982>.
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (mit einem Nachwort v. Julius H. Schoeps) <Potsdam 2000>.

- DERS., Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1982>.
- DERS., Zerstörte Synagogen im November 1938. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1978>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871 (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preußischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- ESSER Hermann, Die Limburger Juden. In: Hohenlimburger Heimatblätter 4 <1930> 161–176.
- ESSER Joseph Ignatz, Über den Zustand der Israeliten insbesondere im Regierungs-Bezirk Arnsberg <Bonn 1820>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-23938> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- FÖCKELER Norbert, Juden aus dem Hochsauerland als Opfer der Verfolgung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 252–266.
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearb. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums <Bonn 1871>.
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. 11: Provinz Westfalen <Berlin 1931>.
- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen ..., bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen 10) <Berlin 1897>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- Germania Judaica 1: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim <Breslau 1934, ND Tübingen 1963>; 2.1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen – Luzern, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 2.2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht – Zwolle, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 3.1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. von MAIMON Arye <Tübingen 1987>; 3.2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 1995> u. 3.3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 2003>.
- GÖDDEN Walter/NÖLLE-HORNKAMP Iris (Hg.), Westfälisches Autorenlexikon, Bd. 1 (1750–1800) <Paderborn 1993>; Bd. 2 (1800–1850) <Paderborn 1994>; Bd. 3 (1850–1900) <Paderborn 1997> u. Bd. 4 (1900–1950) <Paderborn 2002>, online: <http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- GRUNWALD Max, Altjüdisches Gemeindeleben. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 15 <1912> H. 1, S. 1–4 u. 74–88 sowie 20 <1918> H. 3, S. 55–64.
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Bde. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 8) <Hamburg 1981>.

- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (Neubearbeitung), hg. von GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret <Münster 2006>.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (bzw. Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) <Berlin 1907; 1909; 1911; 1913; 1924/25>.
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten <Hannover 2002>.
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. <München u. a. 1985, 1988>.
- HERZIG Arno, Von der Aufklärung zur Emanzipation. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 75–90.
- DERS., Berührungspunkte und Konfliktzonen von jüdischer Minderheit und christlicher Gesellschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel der beiden westfälischen Kleinstaaten Paderborn und Limburg. In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 150–189.
- DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: VOLKOV Shulamit (Hg.), Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 25) <München 1994> 95–118.
- DERS., Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten 17) <Münster 1973>.
- DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen 1) <Münster 2005>.
- DERS./TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte 3) <Münster 1994>.
- HESSE Ursula, Jüdisches Leben in Alme, Altenbüren, Brilon, Madfeld, Messinghausen, Rösenbeck, Thülen <Brilon 1991>.
- HOLTHAUSEN Maria, Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: WZ 96 <1940> 48–152.
- HONSELMANN Wilhelm, Die Juden der Grafschaft Limburg 1775/1776. In: Hohenlimburger Heimatblätter 24 <1963> 127–128.
- Israelitisches Familienblatt <Hamburg 1898–1938>.
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen <München 1998>.
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland 2) <Berlin 1896>.
- Judengeleit in Werl, Arnsberg und Brilon (Text des Arnsberger Judenprivilegs vom 26.05.1671). In: Blätter zur näheren Kunde Westfalens 13 <1875>, H. 4, S. 69–71, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/structure/1397699> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1932; ND Moers 1979>.

- KLATT Marlene, Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965 (= Forschungen zur Regionalgeschichte 61) <Paderborn 2009>.
- KOESTER Ludewig Albert Wilhelm, Systematisches Repertorium über die für das Herzogthum Westphalen von alten Zeiten her, bis zu Ende des Jahrs 1812 erlassenen Gesetze, Verfügungen, Generalien, Regulative, Instruktionen und andere Gegenstände <Arnsberg 1813>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-98915> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- KOHNKE (Bearb.), Quellen → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer
- KOLLATZ Thomas, Westfälisches Judentum zwischen Reform und Orthodoxie im 19. Jahrhundert. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 98–108.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 15) <Hannover 2002>.
- KRATZSCH Gerhard, Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung – „Arisierung“ – Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat <Münster 1989>.
- DERS., Die „Entjudung“ der mittelständischen Wirtschaft im Regierungsbezirk Arnsberg. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 91–114.
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62), mit CD-Rom <Düsseldorf 2004>.
- LAZARUS Félix, Das Königlich Westphälische Konsistorium der Israeliten, nach meist unbenützten Quellen <Pressburg 1914>.
- LOOS Wolfgang, Die Namensführung der Juden im Hochsauerland. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 75–128.
- MASER Werner, Die Juden in der Frei- und Reichsstadt Dortmund und der Grafschaft Mark <Witten 1912>.
- MENNEKEN Kirsten/ZUPANCIC Andrea (Hg.), Jüdisches Leben in Westfalen. Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund in Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund ... <Essen 1998>.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift <Frankfurt a. M. 1962>.
- MÜLLER Helmut (Bearb.), Herzogtum Westfalen. Das Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen, Bd. 1 (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 4) <Münster 2006>.
- PHILIPPSON Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums NF 13 <1906> 1–21.
- PIORR Ralf (Hg.), Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942 (= Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund 1) <Essen 2012>.
- PLUM Marlene, Judentum zwischen Emanzipation und Restauration. Die Gutachten über das Judenwesen im Regierungsbezirk Arnsberg 1818–1847 <Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, Masch. Münster 1991>.
- PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen 1.3) <Köln 2005>.
- DIES., Zierde der Stadt – Schandfleck – Denkmal. Synagogen als Teil des jüdischen Kulturerbes in Nordrhein-Westfalen. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 <(2006) 2009> 141–158.

- PUVOGEL Ulrike/STANKOWSKI Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. 1: Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 245) <Bonn 1987>, 2., überarb. und erw. Aufl. (= Reihe deutsche Vergangenheit, Stätten der Geschichte Berlins 125) <Bonn 1995>.
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. 2: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta <München 1999>; Bd. 5: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. <München 2000>; Bd. 6: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. <München 2001>.
- RADE Hans Jürgen, Jüdische Personenstandseinträge und Familienregister in katholischen Kirchenbüchern des Herzogtums Westfalen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung 67 <2009> 7–144.
- REEKERS Stephanie/SCHULZ Johanna, Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950 <Dortmund 1952>.
- REININGHAUS Wilfried, Quellen zur Geschichte der Juden im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund. In: WF 39 <1989> 359–366.
- ROHDE Saskia, Zwischen Verfolgung und Shoah. Die Zerstörung der Synagogen in Westfalen. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 76–90.
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, Bd. 1 u. 2 <München 2003>.
- SCHENK Tobias, „... dienen oder fort“? Soziale, rechtliche und demographische Auswirkungen friderizianischer Judenpolitik in Westfalen (1763–1806). In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 27–64.
- DERS., Das „Judenporzellan“ – eine kommentierte Tabellenpräsentation zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden im friderizianischen Preußen (1769–1788), <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-quellen> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1922–1938>.
- SCHLESINGER Bella (Bearb.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden <Berlin 1932>; Nachdruck der Seiten 143–185 unter dem Titel „Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Provinz Westfalen 1932“. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- SCHNEE Heinrich, Die Hoffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus, Bd. 1: Die Institution des Hoffaktorentums in Brandenburg-Preußen <Berlin 1953>; Bd. 3: Die Institution des Hoffaktorentums in den geistlichen Staaten Norddeutschlands, an kleinen norddeutschen Fürstenhöfen, im System des absoluten Fürstenstaates <Berlin 1955>.
- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster <Münster 1983>.
- SCOTTI Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstentum Cöln, im Herzogthum Westphalen und im Veste Reck-

- linghausen ... ergangen sind vom Jahr 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, 4 Bde. <Düsseldorf 1830>.
- SEIBERTZ Johann Suibert (Hg.), Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, 3 Bde. <Arnsberg 1839–1854>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-1402> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. <New York 2001>.
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden, Jg. 17 <Berlin 1905>.
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe <Düsseldorf 1987>.
- Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 hg. von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (= Studia Delitzschiana 11) <Stuttgart 1967>, 2. Aufl. mit Nachträgen von ASCHOFF Diethard u. d. Titel: Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe <Münster 1992>.
- WILKE Carsten L., Die ungeliebte Tradition. Rabbiner in Westfalen 1619–1943. In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 9–25.
- ZACHARIAS Sylvia, Synagogen-Gemeinden 1933. Ein Wegweiser zu ihren Spuren in der Bundesrepublik Deutschland, T. 1 <Berlin 1988>.
- ZIMMERMANN Michael (Hg.), Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens 11) <Köln 1998>.

Abkürzungen

A	Archiv	Gft.	Grafschaft
Abb.	Abbildung(en)	GHztm.	Großherzogtum
Abt.	Abteilung	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
AG	Aktiengesellschaft	Gr.	Groschen
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums	HA	Hauptabteilung
BDM	Bund Deutscher Mädels	hebr.	hebräisch
Best.	Bestand, Bestände	HJ	Hitlerjugend
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem	Hztm.	Herzogtum
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)	IHK	Industrie- und Handels- kammer
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens	Jh.	Jahrhundert(s)
d. J.	des Jahres	JTC	Jewish Trust Corporation
DDP	Deutsche Demokratische Partei	jüd.	jüdisch
DDR	Deutsche Demokratische Republik	jun.	junior
Dep.	Depositum	kath.	katholisch
DIGB	Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund	KDK	Kriegs- und Domänen- kammer
DM	Deutsche Mark	kgl.	königlich
DNVP	Deutschnationale Volkspartei	Kgr.	Königreich
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
ehem.	ehemalig	Kr.	Kreis
EK I, II	Eisernes Kreuz I. und II. Klasse	KZ	Konzentrationslager
e. V.	eingetragener Verein	LAV	Landesarchiv
ev.	evangelisch	LBI	Leo Baeck Institute, New York
FA	Fürstliches Archiv	LGft.	Landgrafschaft
FBtm.	Fürstbistum	LRA	Landratsamt
fl.	Florin/Gulden	LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
fol.	folio	M	Mark
franz.	französisch	MGV	Männergesangverein
Fstm.	Fürstentum	Ms.	Manuskript
geb.	geboren	ND	Nachdruck/Neudruck
Gebr.	Gebrüder	NF	Neue Folge
gegr.	gegründet	NRW	Nordrhein-Westfalen
Geh. StaatsA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	NS	Nationalsozialismus/ nationalsozialistisch(e)
gest.	gestorben	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gestapo	Geheime Staatspolizei	OFD	Oberfinanzdirektion
		OWL	Ostwestfalen-Lippe
		Pf.	Pfennig
		preuß.	preußisch(e, er, es)
		prot.	protestantisch
		ref.	reformiert

Reg.-Bez.	Regierungsbezirk	SS	Schutzstaffel der NSDAP
Rep.	Repositur	T.	Teil
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten	Tlr.	Taler (für die Zeit nach 1824)
RKG	Reichskammergericht	v.	von
RM	Reichsmark	verb.	verbessert
Rtlr.	Reichstaler (für die Zeit bis 1823)	verh.	verheiratet
RV	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland	verst.	verstorben
SA	Sturmabteilung der NSDAP	VHS	Volkshochschule
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS	Vors.	Vorsitzende(r)
sen.	senior	VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
Sgr.	Silbergroschen	VSGW	Verband der Synagogengemeinden Westfalens
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	WF	Westfälische Forschungen
		WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- ARENS Gerhard (†): Ortsartikel *Lennestadt-Oedingen*
- ASCHOFF Prof. Dr. Diethard, Detmold: Ortsartikel *Hamm*
- BANKE Gudrun, Marsberg, zusammen mit Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BARTHOLMÉ Sturmius, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BAUSEN Harald, Wetter-Todenhausen: Ortsartikel *Medebach*
- BLANK Ralf M. A., Hagen, zusammen mit Stephanie MARRA: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- BRUNS Dr. Alfred, Münster: Ortsartikel *Brilon, Brilon-Alme, Brilon-Madfeld, Eslohe* und *Eslohe-Wenholthausen*
- BURKARDT Dr. Johannes, Münster: Ortsartikel *Bad Berleburg, Bad Berleburg-Elsoff, Bad Berleburg-Schwarzenau* und *Bad Laasphe* sowie zusammen mit Wilfried REININGHAUS Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- CRAMER Wilhelm, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- CYMONTKOWSKI Heinz, Selm: Ortsartikel *Selm-Bork*
- DEISTING Heinrich-Josef, Werl, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*
- DIETERMANN Klaus, Netphen, zusammen mit Ulrich Friedrich OPFERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*; zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- ENSTE Stefan, Dipl. theol., Warstein: Ortsartikel *Warstein* und *Warstein-Belecke*
- FENNENKÖTTER Hans-Christoph, Lippstadt, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode*
- FENNER Dr. Wolfgang (†): Ortsartikel *Schwelm*
- FERTIG-MÖLLER Heide Lore, Werne: Ortsartikel *Werne*
- FOLLMANN Bernd, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- FÖLSTER Dieter, Unna: Ortsartikel *Unna*
- FREUND Prof. Dr. Susanne, Potsdam: Ortsartikel *Olsberg-Bigge*
- GLADE Georg, Hallenberg: Ortsartikel *Hallenberg*
- GOSMANN Michael M. A., Arnsberg: Ortsartikel *Arnsberg, Arnsberg-Hüsten* und *Arnsberg-Neheim*
- GRÜN Wolf-Dieter, Finnentrop: Ortsartikel *Finnentrop-Lenhausen*

- HALWER Andreas, Bochum: Ortsartikel *Bochum-Wattenscheid*
- HEINEMANN Dr. Claus, Werl-Hilbeck: Ortsartikel *Olpe-Neuenkleusheim*
- HERZIG Prof. Dr. Arno, Hamburg: Ortsartikel *Iserlohn* und *Iserlohn-Oestrich* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Limburg*
- HESS Wilfried, Lünen, zusammen mit Fredy NIKLOWITZ: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- HILDEBRANDT Manfred, Herne: Ortsartikel *Herne* und *Herne-Wanne-Eickel*
- HÖGL Dr. Günther, Selm: Ortsartikel *Dortmund-Aplerbeck*, *Dortmund-Dorstfeld*, *Dortmund-Mengede* und *Dortmund-Wickede* sowie zusammen mit Thomas SCHILP: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- HOSENFELD Hartmut, Attendorf: Ortsartikel *Attendorf*
- HOSTERT Dr. Walter (†): Ortsartikel *Lüdenscheid*
- HÜTTENMEISTER Nathanja M. A., Duisburg: Überblicksartikel *Die Juden im Herzogtum Westfalen bis um 1700*
- KISTNER Hans-Jürgen, Kamen: Ortsartikel *Kamen*
- KLINER-FRUCK Dr. Martina, Witten: Ortsartikel *Witten* und *Witten-Annen*
- KNACKSTEDT Dr. Wolfgang, Münster: Ortsartikel *Anröchte*
- KOHL Dr. Rolf Dieter, Neuenrade: Ortsartikel *Altena*, *Balve* und *Neuenrade*
- KÖHN Dr. Gerhard (†): Ortsartikel *Soest*
- LUTTER Walter, Körbecke: Ortsartikel *Möhnesee-Körbecke*
- MARRA Dr. Stephanie, Dortmund, zusammen mit Ralf BLANK: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- MARX Reinhard, Geseke: Ortsartikel *Geseke*
- NIKLOWITZ Fredy, Lünen, zusammen mit Wilfried HESS: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- OLSCHEWSKI Dr. Ursula, Paderborn: Ortsartikel *Fröndenberg*, *Menden*, *Olpe*, *Olpe-Rhode*, *Rüthen-Oestereiden* und *Welver-Scheidungen*
- OPFERMANN Ulrich Friedrich, Siegen, zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*
- PETERS Maria, Bad Westernkotten: Ortsartikel *Erwitte-Bad Westernkotten*
- REININGHAUS Prof. Dr. Wilfried, Senden: Ortsartikel *Iserlohn-Hennen*, *Schwerte*, *Schwerte-Ergste* und *Witten-Herbede* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Mark (1648–1806)* und *Die Juden im Herzogtum Westfalen im 18. Jahrhundert* sowie zusammen mit Johannes BURKARDT Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- RICHTER Dr. Erika, Meschede: Ortsartikel *Meschede*
- RÜFFER Dr. Joachim, Soest: Ortsartikel *Bad Sassendorf-Ostinghausen*, *Erwitte*, *Erwitte-Horn*, *Gevelsberg*, *Kreuztal-Littfeld*, *Lennestadt-Langenei*, *Lippetal-Herzfeld*, *Lippetal-Hovestadt*, *Lippetal-Oestinghausen*, *Lippstadt-Eickelborn*, *Sundern-Stockum* und *Winterberg*, zusammen mit Heinrich Josef DEISTING: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*, zusammen mit Hans-Christoph FENNENKÖTTER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode* sowie zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- SCHILP Prof. Dr. Thomas, Herdecke, zusammen mit Günther HÖGL: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- SCHULTE Dr. Günter, Schmallenberg: Ortsartikel *Schmallenberg* und *Schmallenberg-Bödefeld*
- SOLLBACH Prof. Dr. Gerhard E., Herdecke: Ortsartikel *Herdecke*
- SOMMER Friedhelm, Rüthen: Ortsartikel *Rüthen*
- STOLZ Siegfried, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Bernd FOLLMANN: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen*,

- Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg und Marsberg-Udorf*
STOPSACK Hans-Hermann, Hemer, mit Eberhard THOMAS: Ortsartikel *Hemer*
THOMAS Eberhard, Hemer, zusammen mit Hans-Hermann STOPSACK: Ortsartikel *Hemer*
WEISS Thomas, Hattingen: Ortsartikel *Hattingen* und *Hattingen-Blankenstein*
WITTKOPP-BEINE Martina M. A., Plettenberg: Ortsartikel *Plettenberg*
WÖLK Dr. Ingrid, Bochum: Ortsartikel *Bochum*
ZEZULAK-HÖLZER Ira M. A., Meinerzhagen: Ortsartikel *Meinerzhagen*